

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Kadernowwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Reißer, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 139

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver

Mittwoch, den 17. Juni

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen „Am Abend“.

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Der Ältestenrat des Reichstages lehnte nach kurzer Beratung die Einberufung des Reichstages ab.
- * Das Beamtenkabinett in Oldenburg ist durch Annahme eines nationalsozialistischen Mißtrauensantrages zum Rücktritt gezwungen worden.
- * Die genaue Zahl der Opfer der französischen Schiffskatastrophe ist noch nicht ermittelt. Einige Pariser Blätter sprechen von 500 Opfern.

Der Kampf um den Reichstag.

Kaiserswerth wechselte in den letzten Tagen die politische Situation. Aber die Bilder und ihre Hintergründe überschritten sich dabei, was nicht gerade zur Folge hatte, daß sie für den Zuschauer klar und leicht erkennbar waren. Zumal nicht bloß auf diesem Hintergrund stärke, aber dem Blick schon recht undeutliche Kräfte sich bewegten und bekämpften, sondern noch weiter hinten, ganz unsichtbar, nur aus den Wirkungen erkennbar, entscheidende Zusammenstöße erfolgten.

Eindeutig, ohne aber zu einem Erfolge zu gelangen, war die Haltung der Opposition auf der Rechten und auf der Linken. Nationalsozialisten und Deutschnationale wollten und verlangten den Rücktritt Brüning's, Änderung des gesamten politischen Kurses in Außen- und Innenpolitik, Rechtschwenkung in Preußen. Der Vorschlag auf personelle Umbildung des Kabinetts der Deutschen Volkspartei, wodurch man den Wünschen der Rechten entgegenkam, wurde dort als völlig ungenügend abgelehnt. Dr. Brüning erklärte außerdem, daß er eine solche Umbildung nicht mitmachen, sondern mit definitiver Amtsniederlegung beantworten würde, wenn er etwa vom Reichstag zu einer Demissionierung der Minister Curtius, Dietrich oder eines sonstigen Kabinettsmitgliedes gezwungen werden würde. Ebenso unzweideutig, sogar mit deutlichen Spitzungen gegen die Volkspartei gab das Zentrum zu verstehen, daß sie dann einem etwaigen neuen Reichskabinetts unbedingt opponieren würde, für das dann im Reichstag die parlamentarische Mehrheit nicht vorhanden wäre.

Angesichts dieser ganz unzweideutigen Erklärungen des Kanzlers, daß ihn Einberufung des Reichstages oder Verlangen nach Umbildung zum Rücktritt veranlassen würden, rückte diese politische Seite der ganzen Situation mehr in den Hintergrund; die Deutsche Volkspartei fand sich damit ab. Daß außen- und wirtschaftspolitische Gründe gegen den Ausbruch einer Regierungskrise ins Feld geführt wurden, weiß man; man kann sich auch denken, daß namentlich die Dislozi.-Erhöhung auch innenpolitisch starke Rückwirkungen hatte. In den Vordergrund trat nun die sachliche, greifbare Seite: die Notverordnung. Gegen Änderungswünsche hat der Kanzler an sich nichts, aber eben nur unter gewissen Voraussetzungen: der finanzielle Ertrag der Notverordnung darf nicht gefährdet werden, sie tritt vorläufig am 1. Juli in Kraft und freien Verhandlungen des Kanzlers mit den Parteien und Berufsverbänden bleibt die Behandlung der Abänderungsvorschläge vorbehalten. Auch hier zeigte der Kanzler eine solche Unnachgiebigkeit gegenüber dem Verlangen nach möglichst schneller, sehr weitgehender und am besten im Haushaltsausschuß zu behandelnden Reformvorschlägen, daß wenige Stunden vor Zusammenritt des Ältestenrates alles sozusagen auf der berühmten Messerscheide stand, eine Situation, die für die Reichstagsparteien übrigens ebenso wenig den Reiz des Ungewohnten hat, wie seit einem Jahr für Dr. Brüning und sein Kabinetts.

Erwähnt werden mag übrigens noch, daß Dr. Brüning vom Reichspräsidenten die in solchen „verzweifeltsten“ Fällen üblichen besonderen Vollmachten — zur Reichstagsauflösung — nicht erhalten hat, einfach, weil er zweifellos gar nicht darum ersuchte. Denn er wollte einen etwaigen Beschluß auf Einberufung des Reichstages eben einzig und allein mit dem definitiven Rücktritt vom Amt beantworten und lehnte es ab, so zu handeln, wie er es im Juni 1930 getan hatte, als ihn ein Mißtrauensvotum des Reichstages traf. Seine Haltung war also ganz eindeutig, was natürlich nicht hinderte, daß trotzdem allerhand „hineingeheimelt“ wurde.

Aber das grundsätzliche Zugeständnis, über Abänderungsvorschläge zur Notverordnung zu verhandeln und das Ergebnis dann zusammen mit der Notverordnung selbst im Herbst dem Reichstag vorzulegen, scheint der Reichskanzler auch der Sozialdemokratie gegenüber nicht hinausgegangen zu sein. Für diese Partei bedeutet das natürlich eine große Belastung, die noch schwerer wurde durch den Entscheid des Kanzlers, den Beginn jener Verhandlungen von dem Zeitpunkt abhängig zu machen, an dem die Aufstellung des Revisionsproblems für unsere Tributleistungen zu einem ersten irgendwie positiven Ergebnis geführt hätten. Das erklärte Dr. Brüning auch den Gewerkschaftsvertretern, also auch, daß damit die Verordnungen mit all ihren sozialpolitischen Einschränkungsmaßnahmen in Kraft zu setzen sei. Demgegenüber verlangten die Sozialdemokraten die Beratungen gerade hierüber im Haushaltsausschuß des Reichstages, besonders, da eben die bisherigen Verhandlungen mit dem Kanzler selbst zu irgendwelcher Einigung wohl nicht geführt hatten. Denn bei andern Parteien der Mitte und von rechts von dieser denkt man natürlich ganz anders über die sozialpolitischen Bestimmungen der Notverordnung. Aber auch das allgemeine Zugeständnis hat der Kanzler bereits im Besitz: am finanziellen Gesamtergebnis der Notverordnung darf nicht gerührt werden; und im übrigen kommt es Dr. Brüning anscheinend nur auf das Außenpolitische an.

Die Einberufung des Reichstags

Brüning's Kraftprobe.

Schwierige Lage der Sozialdemokratie.

Das Kennzeichen der Krisenzeiten ist der schnelle Wechsel im Bild der politischen Lage. Von einer Stunde zur anderen kann es völlig anders aussehen. So auch in der jetzigen Krise. Während noch am Montag Abend die Entwicklung allgemein zuversichtlich beurteilt wurde, brach plötzlich in den Nachstunden wieder kalte Krisenluft ein. Und am Dienstag Morgen sah es so aus, als ob es keinen anderen Ausweg mehr gäbe, als Rücktritt der Regierung. Brüning stand plötzlich in scharfem Gegensatz zur Sozialdemokratie. Alles wartete gespannt auf die Abstimmung im Ältestenrat. Da kam die Entscheidung: keine Einberufung des Reichstages. Neue Hoffnungen in Regierungskreisen. Plötzlich wieder ein Umschwung: neue Drohung des Kanzlers an die Sozialdemokratie, die von ihrem Ruf nach dem Haushaltsausschuß nicht lassen wollte. Der Weg zum Kompromiß schien wieder erbaut, und die Verantwortung für das Schicksal des Kabinetts war plötzlich ganz der Sozialdemokratie zugeschoben.

Schnelle Entscheidung im Ältestenrat.

In der Sitzung des Ältestenrates des Reichstages ist die Entscheidung über die Einberufung des Reichstages wider Erwarten schnell gefallen. In der Abstimmung stellte Präsident Lohde fest, daß sich die Nationalsozialisten mit 107, die Deutschnationalen mit 41, die Kommunisten mit 77, die Wirtschaftspartei mit 22 und die Landvolkspartei mit 18 Stimmen für die Einberufung ausgesprochen haben, das sind zusammen 265 Stimmen, während zur Einberufung des Reichstages 289 Stimmen erforderlich gewesen wären. Alle anderen Parteien haben sich gegen die Einberufung ausgesprochen, so auch die Deutsche Volkspartei.

Erklärungen der Volkspartei.

Nach der Abstimmung im Ältestenrat veröffentlichte die Deutsche Volkspartei eine Rechtfertigung ihres Stimmwechsels. Zunächst wird in der Erklärung betont, daß die Deutsche Volkspartei an ihrer Forderung nach Umbildung der Regierung festhalte, die Partei vertraue darauf, daß ihre Wünsche auf tribunpolitischem und innenpolitischem Gebiet durch Verhandlungen ihres Führers mit dem Kanzler erreicht werden können. Dann heißt es weiter: „Die infolge der Tributkrise entstandene Krisenlage für das ganze Reich und seine Wirtschaft erfordert schnelles Handeln. Die Gefährdung der Zahlungsfähigkeit des Reiches ist gleichbedeutend mit einer Gefährdung der Existenz des Beamtenums, der gesamten Wirtschaft und ungeheurer Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Die Reichstagsfraktion weist darauf hin, daß die Deutschnationalen und die Nationalsozialistische Partei jede Vereinfachung, auch bei Erfüllung der von der Deutschen Volkspartei aufgestellten Bedingungen, eine Mitverantwortung zu übernehmen, für die beiden genannten Parteien eindeutig abgelehnt haben. Aus allen diesen Gründen hat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die im Ältestenrat gestellten Anträge auf Einberufung des Reichstages abgelehnt.“

Die Reichstagsfraktion des Christlichsozialen Volksdienstes und der Konservativen Volkspartei erklärt, sie behalte sich eine erneute Stellungnahme ausdrücklich vor, wenn nicht in kürzester Frist weitere Schritte in der Tributfrage erfolgen. Nur unter dieser Voraussetzung sehe der Volksdienst von der Forderung einer sofortigen Änderung der Notverordnung ab. Die Fraktion hat zur Person des Reichskanzlers Vertrauen. Sie hält aber einzelne Mitglieder des Kabinetts für eine schwere Belastung und wird daraus bei gegebener Gelegenheit die Folgerungen ziehen.

Der Kampf um den Haushaltsausschuß.

Nachdem die Entscheidung im Ältestenrat des Reichstages gefallen war, wandte sich das Interesse dem Kampf um den Haushaltsausschuß zu. Es schien ursprünglich so, als wollte sich Brüning mit der Beratung der Notverordnung im Haushaltsausschuß einverstanden erklären. Zur allgemeinen Überraschung ließ aber Brüning nach der Abstimmung im Ältestenrat erklären, er lehne auch den Haushaltsausschuß ab und würde zurücktreten.

wenn die Fraktionen anders beschließen sollten. Diese Erklärung war an die Adresse der Sozialdemokraten gerichtet. In Verbindung mit dieser Erklärung entstanden sofort allerhand Gerüchte. So hieß es, Hindenburg sei schon unterwegs nach Berlin — was später dementiert wurde. Weiter hieß es, Hindenburg werde

Als innenpolitische Hemmnisse entstanden, war in den Tagen nach Chequers seine ganze Politik darauf gerichtet, sie durch ein Mitreden des Reichstages nicht noch — wie er glaubt, — größer werden zu lassen und sie im übrigen zu umgehen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Hitler eröffnet die Reichsführerschule der S.-M.

In München wurde die Reichsführerschule der nationalsozialistischen S.-M. eröffnet. Die Eröffnung wurde von Adolf Hitler selbst vorgenommen, der zu dem Eröffnungs-

Im Falle Brüning's Rücktritt

sofort den Führer der Deutschnationalen, Dr. Hugenberg, mit der Kabinettsbildung betrauen, oder auch den Nationalsozialisten Dr. Frick. Käme innerhalb zwölf Stunden kein neues Kabinetts zustande, dann würde Brüning mit neuen, diesmal unbegrenzten Vollmachten betraut werden. Ja, es schwebten sogar Gerüchte von Belagerungszustand und ähnlichem herum.

Zum Kampf um den Haushaltsausschuß gaben die Deutschnationalen die Erklärung ab, daß sie an Verhandlungen im Haushaltsausschuß kein Interesse hätten. Die Wirtschaftspartei vertrat die Auffassung, daß man im Haushaltsausschuß eine unverzügliche Aufrollung der Reparationsfrage doch nicht erreichen könne und daß sie deshalb auf die Einberufung des Ausschusses keinen Wert lege.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages.

Kein formeller Antrag der Sozialdemokraten auf Einberufung.

Aber die Sitzung des Ältestenrates des Reichstages, die nur eine Viertelstunde in Anspruch nahm, erfahren wir noch, daß es sich bei dem abgelehnten Antrag auf Einberufung des Haushaltsausschusses des Reichstages um einen Antrag der Kommunisten gehandelt hat. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einberufung des Haushaltsausschusses war formell überhaupt noch nicht eingebracht worden. Für den Antrag, den Ausschuß einzuberufen, haben sich die Kommunisten, die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen eingesetzt. Da diese Parteien im Reichstage nur 225 Abgeordnete hinter sich haben, gilt der Antrag als abgelehnt. Die Sozialdemokraten hatten in dieser Sitzung darauf verzichtet, einen formellen Antrag auf Einberufung des Ausschusses einzubringen.

Die SPD. begründet ihre Haltung.

Aber ihre am Dienstag abgehaltenen Sitzungen gibt die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Bericht heraus, in dem es heißt, daß die Fraktion zunächst beschlossen habe, die Einberufung des Haushaltsausschusses des Reichstages zu verlangen, um dort die Möglichkeiten der Verbesserung der Notverordnung zu prüfen. Von entscheidender Bedeutung für die Haltung der Sozialdemokratischen Fraktion war eine Erklärung des Reichskanzlers, er sei bereit, unter der Voraussetzung, daß das finanzielle Gesamtergebnis nicht gefährdet werde, die Verhandlungen mit der Sozialdemokratischen Fraktion fortzusetzen. Er sei auch gewillt, im gegebenen Zeitpunkt der Einberufung des Reichshaushaltsausschusses zuzustimmen, und an seinen Arbeiten mitzuwirken. Daraufhin nahm die Sozialdemokratische Fraktion von der Einberufung des Haushaltsausschusses angesichts der bedrohlichen Finanz- und Wirtschaftslage im gegenwärtigen Zeitpunkt Abstand.

Die Haltung der Deutschen Volkspartei.

Zu dem im Gegensatz zu ihrer ersten Stellungnahme gefassten Beschluß der Deutschen Volkspartei, gegen eine Einberufung des Reichstages zu stimmen, sei die Reichstagsfraktion gekommen, da nach einer parteioffiziellen Mitteilung eine neue Lage geschaffen worden sei. Das Kabinetts müsse durch Gewinnung neuer und bedeutender Männer

ein neues Gesicht erhalten, es muß befähigt werden, ein Höchstmaß von Aktivität und Autorität zu entwickeln, um im Innern Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, und nach außen hin verhandlungsfähig zu sein. Die Reichstagsfraktion der DVP. vertraut darauf, daß die Abmachungen, die ihr Führer mit dem Reichskanzler getroffen hat, alsbald in Taten umgesetzt werden.

Haushaltsausschuß in der zweiten Hälfte des Monats August?

Zu der offiziellen Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion veranlaßt von unrichtiger Seite, daß in erster Linie die Frage der jugendlichen Arbeitslosen, dann das Problem der Saisonarbeiter überprüft würden. Für den Beginn der Arbeiten des Reichshaushaltsausschusses ist geprüfungsweise ein Termin in der zweiten Hälfte des August ins Auge gefaßt worden.

Der Empfang Görings beim Kanzler.

Aber seinen Empfang durch den Reichskanzler teilt der Abgeordnete Göring (NSDAP.) mit, daß ihn der Reichskanzler über die Lage orientierte. Darauf schloß sich der Reichsbanträsident den Ausführungen des Kanzlers an. Göring antwortete kurz, daß nach Auffassung der Nationalsozialisten nicht die Einberufung des Reichstages, sondern die derzeitige Politik die Lage herbeigeführt habe, daß weiter das Vertrauen des Auslandes weniger von der Frage der Einberufung des Reichstages abhängt, als davon, daß in Deutschland geordnete Zustände herrschen, d. h. Leib und Leben nationaler Deutscher nicht in dem bisherigen Maße bedroht sei. Die kommunistischen Überfälle und Unruhen und das Versagen der Regierung seien weit mehr der Grund des Mißtrauens des Auslandes als die Einberufung des Reichstages.

alt mit den leitenden Männern der Partei erschienen war. Leiter der Reichsführerschule ist Major a. D. Kühne. Die Dauer des ersten Kurses ist auf drei Wochen bemessen. Die Reihe der politischen und weltanschaulichen Vorträge, die im Rahmen des Kurses vorgesehen sind, eröffnete Adolf Hitler selbst mit einem Vortrag, der die Kursteilnehmer in die politischen Aufgaben der Reichsführerschule einführt.

Kürzung der Ministergehälter in Anhalt.

Im Anhaltischen Landtag brachten die Kommunisten einen Antrag auf Streichung der Ministergehälter ein. Der nationalsozialistische Redner beantragte die Kürzung der Ministergehälter auf 1000 Mark. Der Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärte, gegen das Ministerium

100-Jahr-Feier der Technischen Hochschule Hannover.

Der Festakt in der Stadthalle.

Zu dem Hauptfestakt der 100-Jahr-Feier der Technischen Hochschule in Hannover, der am Montagvormittag im Kuppelsaal der Stadthalle stattfand, hatten sich die hiesigen und die auswärtigen Teilnehmer, über 1600 an der Zahl, eingefunden. Während der Torgauer Marsch erklang, marschierten die Choren in vollem Rhythmus ein, und nachdem dann auch der Einzug der Rektoren und Professoren erfolgt war, wandte sich

der Rektor Professor Dr. Blum

mit Worten der Begrüßung an die Festversammlung und entbot im Namen der Hochschule an ihrem Ehrentage allen ihren Freunden und Gästen Gruß und Dank. Der Rektor begrüßte dann die Regierung des preussischen Staates, vertreten durch den Minister Dr. Grimme, als Vertreter der deutschen Reichsregierung den Reichsverkehrsminister Dr. von Güérard, und den Leiter der Deutschen Reichsbahn, Dr.-Ing. Dormüller. Er begrüßte aus der engeren Heimat Niedersachsen und seinen Nachbarländern, den Hansestädten und dem Industriegebiet die Vertreter der Verwaltungen, der Wissenschaften, des Handels, der Gewerbe und der Industrie. Ferner auch alle deutschen Universitäten und Hochschulen und die großen wissenschaftlichen Körperschaften und technischen Vereine. Über Deutschlands Grenzen hinaus begrüßte er die Nachbarländer: die Niederlande, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, die Schweiz, Österreich, die durch die Rektoren ihrer Hochschulen vertreten sind, und endlich mit besonderer Dankbarkeit die Gesandten Norwegens und Schwedens.

Nach dieser Begrüßungsansprache Sr. Magnifizenz des Rektors nahm

Minister Dr. Grimme

das Wort. Nachdem er die Glückwünsche der Staatsregierung überbracht hatte, kam der Minister auf Wesen und Bedeutung der Technik zu sprechen und machte dazu beachtenswerte und eindrucksvolle Ausführungen, indem er sagte: Primär gesehen, ist die Technik nicht Funktion der Wirtschaft, ihre Bestaufgabe liegt vielmehr in nichts Geringerem als darin, daß sie eine Erlösungsfunktion besitzt. Sie ist dazu da, den Menschen frei zu machen von der Last der stumpfen, der niedrigen, der drückenden Arbeit. Wo immer aber die Freude an diesem Befreiungsdienst umschlägt in eine Lust am Verdienst, da wird ihr Sinn verfehlt. So erhält die Technik ihren Kulturwert allemal erst da, wo wir sie werten können als Mittel für den Menschen, daß er zu der Erfüllung seiner eigentlichen Seinsbestimmtheit gelangt. Darum erfüllt die Technische Hochschule ihren Kulturzweck nur, wenn in ihr Menschen gebildet werden, die sehen, daß heute alles darauf ankommt, immer wieder erneut allen Vocationen zum Trotz die große ethische Wendung zu vollziehen, von der Technik als Mittel der Wirtschaft und des Verdienstes hin zu der Technik als Mittel zum Dienst am Menschen. Ich wünsche der Technischen Hochschule Hannover, daß in ihr der Wille zu dieser Sinnerfüllung der Technik stets lebendig ist und daß aus ihr Geschlechter über Geschlechter von Schülern in die Lande hinausgehen, besessen von dem Glauben, daß dieser Sinn der Technik in der Sendung feststeht, dem Menschen zu helfen, daß er aus seiner triebhaften Gebundenheit und seinem ohnmächtigen Unterworfensein unter die elementaren Mächte und aus der Verfrachtung in eine ihn unfrei haltende Wirtschaft heraustritt und sich so über die Stufe des bloß vegetierenden Tieres und über die darüberliegende Stufe der wirtschaftlichen Sörigkeit erhebt und endlich Mensch wird, und das nicht nur in diesem oder jenem Einzelexemplar, vielmehr als ganzes Volk. Wo dieser Wunsch die bildende Formkraft der technischen Erziehung ist, da arbeiten Professor und Student in humanem und sozialem Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Ganzen der Nation.

Darauf folgten die Glückwünsche des Reichsverkehrsministers von Güérard, des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormüller, des Landeshauptmanns der Provinz Hannover, Hagmann, und des Oberbürgermeisters von Hannover, Dr. Menge. Für die Industrie- und Handelskammer Hannover sprach deren Präsident, Generaldirektor Platz, der als

Ehrengabe der niedersächsischen Wirtschaft 140 000 M. überreichte. Am Schluß der sieben Glückwünsche

ansprachen hielt Sr. Magnifizenz Prof. Blum die Festrede.

Die deutschen Hochschulen widmeten der Technischen Hochschule einen Bronzekopf Bismarcks als Erinnerung an den Tag ihrer Hundertjahrfeier.

Ehrungen aus Anlaß der Jubelfeier.

Die Technische Hochschule ernannte: Zu Ehrenдоктoren: Prof. Bergius-Heidelberg, Prof. Friedrich Paschen-Berlin, Professor Dr. Hans Stille-Göttingen, den Architekten Hertlein-Charlottenburg, Oberbaudirektor Heinrich Tillmann-Bremen, Direktor Hermann Reijß-Berlin, Dir. Otto Hermann Hartmann-Rassel-Wilhelmshöhe, der Generaldirektor der Hanomag Mag Ott-Hannover, Direktor Fritz Weiskleder-Berlin-Lichterfelde, Generaldirektor Richard Platz-Hannover. — Zu Ehrensenatoren: Kommerzienrat Wilhelm de Haen-Hannover, Fabrikbesitzer Hendrik van Delden-Gronau (Westf.), Prof. Müller-Hannover. — Zu Ehrenbürgern: Landeshauptmann a. D. von Campe-Hannover, Oberbürgermeister Menge-Hannover Syndikus Dr. Finkenwirth-Hannover, Dr. Lieberniedel-Hannover, Banddirektor Bollmann-Hannover, Generaldirektor Günther Schmidt-Magdeburg, Direktor Franz Weber-Düsseldorf, Generaldirektor Bannwarth-Hamburg, Fabrikbes. Schulz-Hannover, Architekt Börgemann-Hannover, Direktor Linsenhoff-Hamburg, Reichsbahndirektor Schaper-Berlin-Lichterfelde, Prof. Ros-Zürich, Direktor Schulte-Braun-Schweig.

Was will der Zeppelin am Nordpol?

Von Hans Derstoff, Mitglied der Aeroarctic.

Natürlich, auch den „Nautilus“ treffen (vorausgesetzt, daß er nach seiner Scharie noch hinkommt); doch das ist schließlich nicht die wichtigste der Aufgaben, die er lösen soll. Die „Aeroarctic“ (Internationale Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Luftfahrzeugen), der führende Wissenschaftler aus aller Herren Länder angehören, hat seit Jahren eine Zeppelingerpedition in das Gebiet des Nordpols peiniglich genau vorbereitet. Diese Studienfahrt, die jetzt durchgeführt wird, gewinnt eine besondere Bedeutung, weil sie gleichsam der Auftakt ist zu dem Polarjahr 1932/33; einer Wiederholung des vor 50 Jahren eingerichteten Polarjahres 1882/83, einer Zeit, in der von elf Staaten dreizehn Expeditionen in die Arktis (das Nordpolargebiet) und zwei Expeditionen in die Antarktis (das Gebiet des Südpols) ausgesandt wurden. Die von ihnen dort errichteten Stationen hatten in der Hauptsache meteorologische und erdmagnetische Messungen anzustellen.

Wir sind heute 50 Jahre weiter und besitzen allein in der Arktis auf den äußersten Festlandspitzen ein Netz von rund 50 Beobachtungsstationen. Immerhin ist aber noch ein riesengroßes Gebiet der inneren Arktis, das Bode des Eismeeres, ohne jede Station.

Bereits im Jahre 1910 hat nun der alte Graf Zeppelin mit einer Anzahl von Forschern gelegentlich einer Spitzbergen-Expedition festgestellt, daß die arktischen Gebiete für die Verwendung des Luftschiffes geeignet sind, wenn das Luftschiff erst weiter entwickelt ist. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat inzwischen den Erdball umkreist, und eine der wichtigsten Fragen, die schon auf einer ersten solchen Studienfahrt in die Polarregion grundsätzlich beantwortet werden kann, heißt so: Ist es möglich, vom Luftschiff aus, sowohl auf dem Festland als auch auf dem Eis, Stationen auszuheben, sie mit dem Luftschiff ständig zu überwachen, zu versorgen und ihnen in Notfällen rechtzeitig Hilfe zu bringen?

Auf den Ausbau des Netzes der Stationen, auch auf den Eisfeldern, weit vorgeschoben zum Pol hin, muß aus wissenschaftlichen, besonders meteorologischen und im Zusammenhang damit aus wirtschaftlichen Gründen, ein großer Wert gelegt werden. Wir werden in einem weiteren Artikel über die Bedeutung eines ausgebauten Netzes von Funkstationen im Gebiet der inneren Arktis berichten.

Eine andere Aufgabe, die der „Graf Zeppelin“ versuchen wird, auf seiner ersten Fahrt bereits zu lösen, ist die Klärung der Frage des Nordlandarchipels. Auf der Ramanow-Insel dieses Archipels hat die Sedow-Expedition 1930 eine Station aufgestellt, die unter Leitung von Professor Urwanzeff steht. Von diesem Nord-

landarchipel sind aber nur kleine Teile der Ostküste bekannt. Urwanzeff hat die Aufgabe, das Land nach Westen hin zu durchdringen und zu vermessen. Wozu er Jahre braucht, das kann das Luftschiff in wenigen Stunden schaffen. Es ist also geplant, über dem Nordlandarchipel eine Schleife zu fahren und Professor Urwanzeff nach Möglichkeit Mitteilungen zu machen über das Ergebnis dieser „Besichtigung von oben“.

Die wahrscheinliche Fluglinie des „Graf Zeppelin“ führt über folgende Punkte: Leninograd, Archangelsk, Nowaja Semlja, die Hoderinseln auf Kaiser-Franz-Joseph-Land, den nördlich von Franz-Joseph-Land stehenden dritten „Expeditionsgegnen“, den Eisbrecher „Malign“, den „Nautilus“ in der Gegend des Pols, den Nordlandarchipel mit der Ramanowinsel, Kap Tscheljuskin und zurück entweder über Nowaja Semlja oder entlang der sibirischen Küste. Diese Expeditions-schleife hat eine Ausdehnung von etwa 10 000 Kilometern, die in rund hundert Fahrstunden bewältigt werden können.

Man mag nun fragen: Lohnt es sich denn, ein großes Luftschiff mit Wissenschaftlern an Bord einzusetzen, ja sogar Stationen im hohen Norden auszuheben? Ist denn wirklich die Beantwortung der Frage nach der Verteilung von Land und Wasser, sind denn die Auskünfte über die meteorologischen Verhältnisse der Innerarktis, sind denn die Messungen des Luftdrucks, der Temperatur und all dieser Dinge, wozu also noch magnetische, elektrische Messungen, Beobachtungen der Polarlichterscheinungen usw. kommen, kurz: ist denn wirklich das zu erwartende Ergebnis so wichtig?

Ja, das Ergebnis ist von größter wirtschaftlicher Bedeutung für die Weltverkehrsaufklärung auf längere Sicht mit höchster Genauigkeit: für die Seeschifffahrt, den Fischfang, die Landwirtschaft, für viele Erscheinungen auf der nördlichen Erdoberfläche; und zwar ganz abgesehen davon, daß auch wissenschaftlich sehr bedeutungsvolle Probleme in der Arktis noch ihrer Lösung warten. Diese wirtschaftliche Bedeutung einer ausgedehnten Polarforschung soll Gegenstand einer der folgenden Artikel sein, den wir in den nächsten Tagen bringen.

Ausfuhrüberschuß im Mai.

Rückgang hauptsächlich in Fertigwaren.

Im Mai 1931 betrug die Einfuhr 585 Mill. Mark. Gegenüber April hat die Einfuhr um rund 70 Mill. Mark abgenommen. An diesem Rückgang sind überwiegend die Rohstoffe beteiligt. Weiter beruht das Sinken der Einfuhr etwa zu einem Viertel auf dem weiteren Abgleiten der Preise und ebenfalls zu einem Viertel auf einer durch jahreszeitliche Einfuhr bedingten Abnahme. Die andere Hälfte ist wirklicher Einfuhrückgang, der aber zu einem großen Teil nur auf Wolle und Baumwolle entfällt.

Die Ausfuhr stellte sich im Mai auf 747 Mill. Mark gegen 780 Mill. Mark im April. Ferner sind im Mai Reparationsanlieferungen im Werte von 37 gegen 38 Mill. Mark im April ausgeführt worden. Der Rückgang der Ausfuhr entfällt ganz überwiegend auf die Fertigwaren, deren Ausfuhr um 27 Mill. Mark zurückging. Auch hierbei beruht ein Teil auf dem Sinken des durchschnittlichen Preisniveaus. Die Ausfuhr von Textilfertigwaren ging um 8,1 Mill. Mark zurück. Die Handelsbilanz für Mai 1931 ergibt mithin einen tatsächlichen Ausfuhrüberschuß von 163 Mill. Mark.

Kommt „Nautilus“ bis zum Nordpol?

Das Unterseeboot in Schleppe.

Das Unterseeboot „Nautilus“, mit dem Kapitän Sir Hubert Wilkins seine Fahrt zum Nordpol antreten wollte und das auf der Fahrt nach London in der Mitte des Atlantischen Ozeans infolge Versagens aller Motoren manövriereunfähig wurde, ist trotz des hohen Seeganges von dem amerikanischen Schlachtschiff „Weymouth“ ins Schlepptau genommen worden und dürfte nach einem irischen Hafen gebracht werden.

Es fragt sich nun, ob das Unterseeboot, das zu den ältesten seiner Klasse gehört und für die Anforderungen einer Nordpolfahrt nur unter großen Schwierigkeiten modernisiert worden ist, so bald wieder repariert werden können, daß es noch in diesem Jahre bis zum Nordpol gelangt. Am Nordpol wollte es, wie man weiß, mit dem „Graf Zeppelin“ zusammentreffen. Wilkins scheint trotz des schweren Unfalls seines Polarbootes noch immer der Überzeugung zu sein, daß er die Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, werde durchführen können. Er hat an ein

Niemand hegte auch nur den leisesten Verdacht, daß Frau Hedwig zum zweitenmal den schweren Gang nach Langenbach getan hatte.

Und Vater und Tochter hatten die Größe ihres Opfers zu würdigen gewußt und ihr die Bitte leicht gemacht.

Die Arbeiter der Setterholmschen Fabrik hatten eben Feierabend gemacht und strömten duhendweise aus dem Tor, als ein Kraftwagen in raschem Tempo um die Kurve bog. Die Lenkerin mochte den Bogen etwas zu kurz genommen haben.

Es gab einen kräftigen Aufprall an einem der schweren Steinpfeiler, die das breite Tor trugen.

Hilfsbereit sprangen die ersten herbei und rissen den Schlag auf. Alice Pippstädt's Gesicht spielte in dem feinen Bronzeton wie immer, nur ihr Mund war zu einem verlegenen Lächeln verkrüppelt. „Ich werde selbstverständlich den Schaden, den ich gemacht habe, ersetzen.“ Ihre behandschuhte Rechte zeigte nach dem Stück Beton, das herabgebrochen war. „Wollen Sie mich dem Direktor oder sonst einem der Herren melden?“

Im selben Augenblick lief Luß Setterholm über den Hof und stand atemlos vor der Gruppe, die das Mädchen umringte. Zurücktretend machten ihm die Männer Bahn. „Was ist Ihnen geschehen?“ Sein Atem jagte noch, als er diese Frage an sie richtete.

„Mir nichts!“ Alice reichte ihm gleichmütig die Hand. „Aber Ihr Pfeiler, Herr Setterholm, hat nicht standgehalten, und mein Kühler ist verbeult. Ich werde den Wagen abschleppen lassen müssen. Vielleicht haben Sie die Güte, einen Ihrer Arbeiter nach einer Werkstätte zu schicken, daß man ihn holt.“

„Ich werde sofort telefonieren.“ „Es wäre sehr liebenswürdig.“ Ohne ihn weiter zu beachten, nahm sie ihre Handtasche aus dem Fond und streifte den Handschuh fester über das Gelenk. „Ich werde natürlich für alles aufkommen. Die Kurve hier ist nicht sehr gut zu nehmen. Es ist das erste Mal, daß mir dergleichen passiert. Vielen Dank nochmals für Ihre Hilfsbereitschaft.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Schicksal spricht das letzte Wort

(46. Fortsetzung.)

Ulla saß in dem großen hellen Wohnzimmer der Schwägerin gegenüber und sprach in ihrer ruhigen, unsentimentalen Art von den Schicksalen des Lebens. Aber es war vergeblich schwer, die Worte so zu wählen, daß sie ein halbes Begreifen brachten. „Man erträgt so viel, Hedwig“, sagte sie, während sie über die Hände der Schwägerin hinstrich. „Ich habe gestern von der Komtesse Pippstädt gehört, daß man wieder ein Menschenwurm in einem Fische gefangen hat. Es soll sich um Thorsen handeln!“

„Und Thoms?“ Zwei in Todesangst geweitete Augen sahen sie an.

„Über ihn ist noch immer keine Nachricht eingetroffen.“ „Du willst mich schonen!“ stammelte Hedwig und wollte die Hände zu einer Bitte falten, aber Ulla umschloß sie rasch mit den ihren.

„Ich würde dir's sagen“, beruhigte Ulla. „Was hättest du für einen Sinn, wenn man dich noch länger in Ungewißheit halten wollte? Da ist es noch besser, zu wissen, daß es nichts mehr zu hoffen gibt. Sowie ein Bescheid kommt, kriegst du ihn selber zu lesen. Ist es so recht?“

Statt jeder Antwort barg Hedwig das Gesicht an der Schulter der Schwägerin. „Schau!“ Ulla war wie immer die Frau, die aus ganzem Herzen gab, wenn ein anderes ihrer Liebe und Rücksicht bedurfte. „Da ist die Evelin und der Luß und der alte Graf Pippstädt und die Alice, die tragen alle das gleiche Leid. Und die Evelin trägt es gleich doppelt, denn ihr ist auch noch der Mann ihrer Liebe gestorben. Und der Graf hat den einzigen Sohn verloren. Und der Luß — du mußt ihn nur einmal anschau'n, Hedwig — der wird schon grau. Bei dem hilft alles zusammen. Ich hab richtig Angst um ihn!“

„Um Luß?“ Die geröteten Augen Hedwigs suchten erschrocken in den ihren.

„Ja“, stimmte Ulla zu. „Ich mein, wann's auch noch so schwer ist, man sollt sich nicht immer bloß um die Toten

kümmern, sondern auch noch die Lebendigen zu ihrem Recht kommen lassen. Es gibt Menschen, die alles verloren haben, und du hast noch zwei Kinder. Ist das nichts?“

„Sie sind ja bei mir!“ verteidigte sich Hedwig verängstigt. „Das schon! Aber du siehst sie ja gar nicht!“ mahnte Ulla. „Ist dir's schon aufgefallen, wie die Eve aussieht? Und der Luß ist zum Erbarmen! Wann du nichts dagegen hast, fahr ich dieser Tag noch nach Langenbach und sprich mit der Alice wegen ihm. Man kann ihn doch nicht einfach zugrunde geh'n lassen!“

Hedwigs Augen erwachten immer mehr aus ihrer Lethargie. „Soll ich nach Langenbach fahren?“ „Gut wär's schon“, bemerkte Ulla gleichmütig. Nichts in ihrer Stimme zeigte Freude darüber, daß die Schwägerin wieder Interesse an etwas anderem zeigte. „Er ist halt doch das Einzige, das dir mein Bruder hinterlassen hat. Und ich glaub, daß du ihn trotz allem lieb hast!“

„Trotz allem?“ Hedwigs Gesicht war nun vollkommen weiß und in jeder Linie erstarrt.

„Ich mein“, beruhigte Ulla, „weil er nicht das anscheinend Zärtliche deiner beiden anderen Kinder hat. Die Setterholms sind eben kühler, und es braucht länger, bis man bei ihnen warm wird. Aber treu sind sie auch, Hedwig, und anhänglich.“ Sie konnte vor Erregung nicht fertig sprechen und erhob sich, um nach dem Fenster zu gehen, das der Wind in die Rahmen zu werfen drohte.

Eine Hand legte sich ihr auf die Schulter. „Ich will bei Pippstädt für Luß um seine Tochter werben.“ „Er braucht nichts darum zu wissen!“ sagte Ulla, die den Neffen kannte.

Hedwig schüttelte den Kopf. Sie erinnerte sich plötzlich der Stunde, da sie einmal zu ihm gesagt hatte: „Ich möchte einmal etwas für dich tun, das sonst niemand für dich zu tun bereit wäre.“

Nun war die Zeit gekommen, daß sie ihr Wort einlöste. Eine stille Freude durchströmte sie. Ulla hatte recht. Sie hatte noch zwei Kinder, der Himmel meinte es besser mit ihr als mit denen, denen er alles genommen hatte.

Noch am gleichen Nachmittag fuhr sie nach Langenbach hinaus. Zu Luß und Evelin hatte Ulla gesagt, daß Mama bei ihr wäre und Sorge um sie nicht berechtigt sei. In der Tat brachte sie auch die Schwägerin höchst eigenhändig nach ihrer Villa zurück.

Hertha BSC. wieder deutscher Fußballmeister.



Auch er gab sein Bestes.

Der Torwart der unterlegenen Mannschaft München 1860, Nieme, hatte alle Mühe, gegenüber den unaufhaltsam drängenden Hertha-Leuten sein Tor zu sichern.

2:1 für München bei Halbzeit.

In letzter Minute sicherte sich Hertha BSC. im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft den Titel gegen München 1860. 50 000 Zuschauer sahen bis zur Halbzeit München in 2:1-Führung liegend, als Meisterschaftsfavoriten, dann kam Hertha BSC. auf und glückte zum Stande 2:2 aus. In letzter Minute gelang Hertha BSC. der dritte Treffer. Die Berliner sind damit zum zweitenmal hintereinander Deutscher Fußball-Meister mit einem 3:2-Siege geworden.

In siebenthafter Spannung zeigt sich die rheinische Sportwelt, die zum erstenmal in der Nachkriegszeit einen Endkampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft erleben soll. In angetün-



Der Held des Tages

war der Hertha-Stürmer „Hanne“ Sobek, dessen hervorragendes Spiel die Zuschauer so hinriß, daß sie ihn nach dem Siege seiner Mannschaft begeistert vom Platz trugen.

muß sich Gehlbauer im Herthator auszeichnen, bis dann München, vom Beifall der Massen getragen.

In der 25. Minute zum 1:0 für München

kommt. Weder hat Thalmeter frei gespielt, der in aller Seelenruhe an Oldenberger abgibt und — für Gehlbauer unhaltbar fliegt der Ball in die Torecke hinein. München bleibt in Vorteil und Oldenberger schießt wieder übers Tor. Hertha kommt nicht zusammen, begeht trasse Fehler. Berlins Angriffe sind ohne Genauigkeit und Kraft. In der 41. Minute fällt der Ausgleich. Sobek verwandelt blitzschnell eine Vorlage unhaltbar in die Ecke. Man rechnet mit einem Halbzeitgleichstand, doch kurz vor dem Schlußpfiff hat München 2:1.

Londoner Blatt ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Der vierte Zylinder der Steuerbordmaschine hat einen Hülsenriß bekommen. Die Maschine ist unbrauchbar bis zu unserer Ankunft in Bergen, wo ein Ersatzzylinder zur Verfügung steht.“ Da Wilkins hier von Bergen spricht, dürfte er wohl die Hoffnung hegen, daß er die Fahrt bald werde fortsetzen können.

Die abgehauene Hand.

Waren es Einbrecher oder ist es Versicherungsbetrug?

Man erinnert sich an den „Fall“ des Österreicher Marel, der eines Tages mit einem abgehauenen Fuße „auftrat“. Marel, ein sehr geschickter „Erfinder“, behauptete, daß er bei irgendeiner Erfindungsarbeit den Fuß durch einen unglücklichen Zufall oder durch eine Ungeschicklichkeit verloren habe, und verlangte den fabelhaft hohen Versicherungsbetrag, den er sich für solche Fälle gesichert hatte. Die Versicherungsgesellschaft aber behauptete, daß Marel sich den Fuß absichtlich abgehauen habe, und weigerte sich, zu zahlen. Es kam infolgedessen zu einem sensationellen Straf- und einem ebenso sensationellen Zivilprozeß, der mit einigen Monaten Gefängnis für Marel und mit einem Vergleich in geldlicher Hinsicht endete: Marel erhielt einen Teil seiner Versicherungssumme ausgezahlt.

Ein Prozeß von gleicher Art wird jetzt in Koburg verhandelt, nur daß es sich hier nicht um einen abgehauenen Fuß, sondern um eine abgehauene Hand handelt. Angeklagt ist ein Mechaniker namens Schab, der von einer Versicherungsgesellschaft 60 000 Mark verlangte, mit der Begründung, daß er in seinem Hühnerstall von Einbrechern überfallen und überwältigt worden sei, und daß ihm die Einbrecher die linke Hand in eine Tür geklemmt und glatt weggehakt hätten. Die Anklage aber behauptet, daß Schab persönlich sich die Hand abgehauen habe, und zwar in der Küche beim Hühnerschlachten. Sicher ist, daß er stark verschuldet war, und daß er sich in schlechten Vermögensverhältnissen befand. Daß er sich trotzdem so hoch gegen Unfall und Invalidität versichern ließ, mußte von vornherein allerlei Bedenken erregen.

Nah und Fern

○ Schwere Verkehrsunfälle. Bei Grabbe im Kreise Binneberg fuhr ein Motorradfahrer mit voller Wucht gegen ein Auto. Die Maschine überstieß sich und traf

einen Insassen des Wagens so unglücklich, daß er kurze Zeit darauf seinen Verletzungen erlag. Auch der Motorradfahrer wurde schwer verletzt. Bei dem Getöse handelt es sich um einen unbekannten Mann, den der Besitzer des Wagens unterwegs aus Gefälligkeit mitgenommen hatte. — Vor Pulsnitz raste das Auto eines Mietwagenbesitzers gegen einen Baum. Der Autobesitzer büßte ein Auge ein. Vier Fahrgäste wurden schwer verletzt. Ein Fahrgast, der dem Führer ins Steuerrad gegriffen haben soll, ergriff die Flucht.

○ Mit drei Kindern freiwillig in den Tod. In Görlitz forderte ein Familiendrama vier Todesopfer. Der 33-jährige stellungslöse Arbeiter Paul Menzel verübte gemeinsam mit seinen drei Kindern im Alter von fünf, sieben und neun Jahren durch Öffnen des Gasbühnen Selbstmord. Alle vier konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Ehefrau des Menzel war zu Verwandten aufs Land gefahren.

○ Aus der Suche nach Amundsen Leiche. Der russische Eisbrecher „Walgarin“ hat Archangelst verlassen, um an die Stelle im Polarmeer, an der Amundsen verunglückt ist, vorzustoßen. Auf dem Eisbrecher befinden sich u. a. der Leningrader Professor Wiese und der amerikanische Polarforscher Byrd.

○ Ostafrika in der Gewalt der Heuschrecken. Riesige Heuschreckenschwärme haben 28 Mill. Morgen Land im westlichen Teile von Kenia und 136 000 Quadratkilometer Land im früheren Deutsch-Ostafrika heimgesucht. In dem Gebiete von Kisumu, das hauptsächlich von europäischen Ansiedlern bewirtschaftet wird, sollen vier Fünftel der Ernte verloren sein.

○ Anklage gegen Amerikas „Schmugglerkönig“. Das Bundesgeschworenengericht in Chicago hat gegen Al Capone und 68 Komplizen wegen Verlegung des Prohibitionsgesetzes Anklage erhoben. Der Capone-Bande werden auf Grund eingehender Untersuchung 5000 Einzelsfälle von strafbaren Handlungen zur Last gelegt. Der Distriktsanwalt schätzt die Einnahmen, die die Capone-Bande durch die Verlegungen des Prohibitionsgesetzes seit 1920 erzielt hat, auf jährlich 24 Millionen Dollar. Al Capone soll sich seit Beginn seiner Verbrecherlaufbahn ein Vermögen von 20 Millionen Dollar verschafft haben.

○ Zwei Tote bei einem Autounfall. In der Nähe von Chemnitz fuhr der Autoführer Richard Proß mit einem Lieferwagen einer Bierhandlung in rasendem Tempo gegen Straßenbäume. Der Wagen wurde vollständig zer-

trümmert. Der Beifahrer, der auf dem Wagen saß, wurde zu Tode gequetscht, der Führer des Wagens wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

○ Veronalvergiftung einer deutschen Studentin in Paris. Pariser Blätter melden den Tod der deutschen Studentin Elisabeth Pauli. Es handelt sich um die Tochter des Direktors der Hamburger Kunsthalle Pauli, die studienhalber in Paris weilte. Der Tod ist auf übermäßigen Genuß von Veronal zurückzuführen. Man weiß bis jetzt noch nicht, ob das Mädchen versehentlich eine zu große Dosis genommen hat oder ob ein Selbstmord vorliegt.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Schwacher Börsenschluß.

Die Berliner Börse schloß am Montag bei rückgängigen Kursen, die auf Realisationsneigung zurückzuführen waren.

Abwartende Haltung der Sparkassen.

Die Sparkassen nehmen bezüglich einer Erhöhung des Sparkassenzinses, der durchschnittlich 5 Prozent beträgt, eine durchaus abwartende Haltung ein. Sie betrachten die Diskonterhöhung als eine lediglich auf ausenwirtschaftliche Momente zurückzuführende Maßnahme, die in keiner Weise in der innenwirtschaftlichen Lage Deutschlands begründet ist, die gerade das Gegenteil verlange. Es müsse zunächst abgewartet werden, ob diese Momente von Dauer sind. Jedenfalls liege vorerst kein wirtschaftlicher Anlaß zu einer Erhöhung des Spareinzinses vor.

Schuhhändler gegen Fabrikfilialen.

Der Reichsverband Deutscher Schuhhändler e. B. Berlin beschloß in seiner Tagung in Neustadt a. d. H. die Mitglieder aufzufordern, von keinem deutschen Großhändler oder einer Fabrik Waren zu kaufen, die in irgendeiner Stadt eigene Filialen unterhalten oder sich in irgendeiner Form indirekt daran beteiligen.

Über 52 000 Stundungsanträge.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, sind bei den preussischen Aufwertungsstellen in der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis zum 5. April 1931 einschließlich auf Grund der §§ 6 ff. des Reichsgesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungsanträge vom 18. Juli 1930 insgesamt 52 478 Anträge auf Bewilligung von Zahlungsstundungen gestellt worden. Die Anträge betrafen Aufwertungsanträge und -forderungen im Gesamtbetrag von 445 950 672,42 Goldmark und (in drei Fällen, in denen der Aufwertungsbeitrag noch nicht feststeht) 369 000 Papiermark.

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

9. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Sigrid fürchtete sich vor dem hochgewachsenen Manne und doch dachte sie zuweilen mit Herzklopfen daran, wie schön sein Gesicht durch das flüchtige Lächeln geworden war. Das junge Mädchen sah in den Garten hinüber, der Termolens Wohnhaus umgrenzte. Sigrid freute sich an den Blumen, die verschwenderisch dort unten blühten. Dann blickte sie nach den Fenstern hinüber, wo Hans Termolen wohnte.

Diese waren allezeit geöffnet, wahrscheinlich benützte man seine Abwesenheit, um „Groß-Reinmachen“ abzuhalten. Sigrid setzte sich mit einer Handarbeit ans Fenster. Der Kanarienvogel hüpfte in seinem Bauer hin und her. Die Fuchsen auf dem Fensterbrett leuchteten in bunter Pracht. Es war Sigrids Stolz, daß ihre Blumenzucht so gut gedieh.

Die Gedanken des Mädchens wanderten zurück. Was hatte Vater gesagt? „Man erwartet in kurzer Zeit die Verlobung Termolens mit der Fürstin Watersloh. Es soll eine sehr schöne Frau sein.“

Die graublauen Augen Sigrids schimmerten feucht. Wenn er doch recht glücklich würde! Was war die Fürstin zu beneiden, daß die Liebe Hans Termolens auf sie gefallen war.

Mit ihr war er gewiß immer lieb und freundlich, sie hatte er gewiß noch nie so finster angesehen wie sie, Sigrid, an jenem Abend im Büro.

Eine Träne fiel plötzlich auf die bunte Stiderei. Erschrocken tupfte das Mädchen diese Träne fort. —

Termolen war vierzehn Tage in Berlin gewesen zum Erstaunen seiner Beamten. Er war natürlich täglich auf telegraphischem Wege von allem unterrichtet worden. Nun saß er wieder in seinem Büro und hörte den Vortrag seines ersten Direktors an.

„Sonst nichts Neues?“ fragte er dann.

Der Direktor blickte ratlos umher. Was war nur noch gleich gewesen? Richtig, jetzt hatte er es.

„Herr Termolen, nichts von Bedeutung. Ein Oberleutnant v. Stettenheim war hier. Er fragte nach einer Stellung. Ich habe ihm keine Hoffnung gemacht. Was wird so ein Marsjünger schon im Büro leisten können?“

Termolen blickte ihn schweigend an, dann meinte er gelassen: „Entscheidungen über Neueinstellungen fälle ich selbst. Wann kommt Stettenheim wieder?“

Der Direktor schluckte.

„Er wollte dieser Tage noch einmal nachfragen. Darf ich Sie erinnern, Herr Termolen, daß Sie einmal sagten, Sie seien zum Wohl der Arbeiter da.“

Termolen betrachtete seinen Direktor wie ein Weltwunder von oben bis unten. Dann meinte er:

„Wie nett, daß Sie das so gut behalten haben. Daran halte ich auch heute noch fest. Das soll mich aber nicht hindern, einem unglücklichen ehrenwerten Manne gefällig zu sein. Zum Vergnügen wird Herr v. Stettenheim wohl kaum bei mir Arbeit suchen. Zu dieser Demütigung seinerseits brauchen wir nicht noch diejenige der Ablehnung hinzuzufügen. Wenn der Herr kommt, wird er zu mir geführt.“

Der Direktor wagte noch einen Einwurf.

„Es wird böses Blut machen, Herr Termolen; die Arbeiter sind auf ehemalige Offiziere nicht gut zu sprechen.“ Termolen stand auf. Wie ein schwerer Schmiedehammer fiel seine Faust auf die Platte des Schreibtisches nieder. Dann trat er ganz nahe an den zurückweichenden Direktor heran.

„Hier gilt allein mein Wille. Und Sie sind genau so falsch orientiert wie mancher andere. Die Augenblicksstimmung eines zusammengebrochenen Volkes ist längst vorbei. Jeder deutsche Soldat, mag er Offizier gewesen sein oder nicht, der sein Leben für sein Vaterland eingesetzt hat, kann die Achtung jedes Deutschen beanspruchen. Ich bin der letzte, der einem deutschen Frontsoldaten diese Achtung versagen wird. Psui Teufel, Markersdorf, im Ausland hat

man mehr Achtung vor dem deutschen Helden als mancher hier in der Heimat!“

Termolen ging ans Fenster, dort blieb er eine Weile schweigend stehen. Dann wandte er sich um.

„Sonst war nichts?“

„Nein, Herr Termolen. Nur Reißner u. Co. sprachen zwecks einer Anleihe vor.“

Ein höhnisches Lächeln auf Termolens Gesicht.

„Reißner u. Co. sollen ihre Anleihe im Ausland aufnehmen, sie liefern ja auch in letzter Zeit dorthin!“

Der Direktor verbeugte sich und ging. Er hätte gern etwas dafür gegeben, wenn er dem gewaltigen Manne einmal hätte seine Meinung sagen können.

Nachdem Termolen sich wieder und arbeitete. Viele Papiere lagen da, die auf seine Unterschrift warteten. Im Abend schritt er über den Hof, als die Arbeiter und die Beamten die Werke verließen.

Im großen Maschinenraum arbeitete noch ein junger, blasser Mensch.

„Was sind Sie eigentlich von Beruf?“ fragte Termolen.

„Gärtner.“

„Wie kommen Sie denn da hierher? Sie sind doch Licht und Sonne und Luft gewohnt?“

„Verzeihung, Herr Termolen, doch ich war sehr lange arbeitslos, da nahm ich dann das erste, was sich bot. Ich bin sehr froh, daß ich Arbeit habe.“

„Ich brauche einen Gärtner draußen für meine Villa. Sie können die Stelle haben. Sie ist besser bezahlt als diese. Haben Sie noch jemand?“

„Nur meine Mutter, Herr Termolen, sie ist schon lange krank.“

Hans Termolen dachte an seine eigene Mutter, deren sehnlichster Wunsch es immer gewesen war, zwischen Sonne und Blumen leben zu können.

„Das Gartenhaus ist als Gärtnerwohnung bestimmt. Sie können es am Ersten beziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Loose Blätter

Ein italienischer Schneidermeister als Maharadscha. Der Italiener Paolo Solaroli war ein simpler Schneidergehilfe aus Piemont. Eines schönen Tages aber faßte der einfache Mann einen großen Entschluß: er packte seine paar Sachen zusammen und ging nach Sardhan in Indien. Man schrieb damals 1855. In Sardhan wurde Paolo bald Hofschneider des Maharadschas. Er war glücklich, aber noch lange nicht zufrieden, denn er wollte höher hinaus. Also beschloß er zunächst, für seine eigene schöne Person eine prächtige Generaluniform anzufertigen. Diese Uniform erregte das Entzücken des Maharadschas. Da er von Paolo zudem noch etwas hielt, machte er ihn kurzweg zum General. Nun befand sich der italienische Schneider in aufsteigender Linie. Er heiratete die Tochter des Maharadschas, und als der Maharadscha kurz darauf das Zeitliche segnete, kam der piemontese Schneidergehilfe an die Regierung. Als kluger Mann traute er jedoch dem Frieden nicht: er ahnte, daß die Herrlichkeit rasch ein Ende nehmen würde. Darum verkaufte er eines Tages sein ganzes Land für 24 Millionen Mark und verzog mit seiner fürstlichen Gemahlin nach seiner Heimat Italien. Zu Voghera in der Provinz Pavia lebte er das Leben eines großen Herrn. Vor etwa 40 Jahren ist er gestorben. Noch heute erzählt das Volk wunderbare Geschichten von dem Schneidergeneral Maharadscha.

Goldfische und Fledermäuse gegen Moskitos. In den Vereinigten Staaten, die unter der Moskitoplage mit all ihren schädlichen Folgen mehr zu leiden haben, als man im allgemeinen annimmt, hat man bei der Vernichtung der Larven nicht nur Vögel, Fische und ihre Artgenossen fressende Moskitos herangezogen, sondern auch neue mechanische Kampfmethode ausgebildet. Unter diesen hat sich ein Mittel als ganz besonders wirksam und dabei billig und einfach erwiesen. Es handelt sich um die Verwendung eines transportablen Blasebalgs, der den Zerstäubungsvorrichtungen gleicht, wie sie in Büros und Wohnungen zur Lufterneuerung verwandt werden, und der eine Mischung von Schweinfurtergrün und gepulvertem Leim über Stämme und Leiche verteilt, die von Moskitolarven verseucht sind. Die ganze Zerstäubungsanlage kann einschließlich des zum Antrieb benutzten Benzinmotors auf jedem Motorboot angebracht werden. Zur Bedienung des Blasebalgs genügt ein Mann. Die Methode wurde mit Erfolg selbst dort erprobt, wo sich alle übrigen Bekämpfungsmethoden als fruchtlos erwiesen hatten. Der Wirkungsradius des neuen Apparates beträgt 175 Meter. Daneben werden in ausgedehntem Maße auch die Moskitofische aus der Tierwelt zur Bekämpfung der Larven herangezogen. Um die Brut zu vernichten, werden Vögel, Fische, Eidechsen, Fledermäuse und Frösche zusammen mit Insekten und verschiedenen Pflanzenarten ausgesetzt. Der größte Verringer der Moskitolarven ist die Libelle. Daneben erweisen sich auch verschiedene, zur Gattung Ultricularia gehörende, auf sumpfigem Boden wachsende krautartige Gewächse als verwendbar, welche die Larven in großer Zahl vernichten. Auch verschiedene Arten Fische finden den Moskitos gefährlich. Hierher gehören vor allem die Eritzen, die, wie man festgestellt hat, in einer Stunde das Sechsfache ihres Eigengewichtes an Larven vertilgen.

Auch Goldfische sind als Zerstörer der Moskitobrut von Nutzen. Gleiches gilt von den zu Unrecht verachteten Fledermäusen, die dem Menschen gute Dienste leisten. Wenn sie auf verseuchtem Gebiet ausgeht werden, so scheinen sie sich nur noch von Moskitos zu nähren, und die Untersuchung des Mageninhalts hat die überraschende Tatsache ergeben, daß eine Fledermaus imstande ist, in einer einzigen Nacht nahezu tausend Moskitos zu vertilgen. Man hat auch die französischen Moskitos mit gutem Erfolg im Kampfe gegen die Larven verwandt, die sich nur von dem gewöhnlichen Moskitos nähren und dabei eine ausgesprochene Abneigung gegen Menschenblut zeigen.

Außeren Zonen

Thronwechsel in Afrika. Als Afrika noch ein Erdteil war, der mehr seinen Bewohnern als den Europäern gehörte, wimmelte es dort von Königen und Fürsten, die aber gleichwohl nicht immer so viel zu sagen hatten, wie man von einem Häuptling, der über Regierungen regiert, annimmt. So herrschte in dem Königreiche Eyo, das man nordöstlich von Dahomey zu suchen hat, eine höchst sonderbare und grausame Sitte der Fürstenabkantung. Denn, wenn die Untertanen aus irgendeinem stichhaltigen oder nicht stichhaltigen Grunde mit ihrem König nicht mehr zufrieden waren, so schickten sie ihm einige Volksbeauftragte, die als persönliche Beglaubigung ein Geschenk von Papageiern überbringen mußten. In einer diplomatischen Unterhaltung gaben sie ihm dann zu verstehen, die Regierungsgeschäfte schienen ihn wohl zu sehr zu ermüden und es sei an der Zeit, von seinen Sorgen auszurufen und ein wenig zu schlafen. Der König verstand, was damit gesagt war; er dankte seinen Untertanen für ihre Besorgnis um seine Ruhe, begab sich in sein Gemach, wie um sich schlafen zu legen, und befahl seinen Frauen, ihn zu erdrosseln. Das geschah unverzüglich, und ruhig bestieg der Sohn oder Nachfolger des Königs den erledigten Thron, mit der Bedingung, so lange zu regieren, wie seine Untertanen mit ihm zufrieden waren. Für uns mag die Sache einen fast märchenhaften Beigeschmack von Heroismus oder auch von Fatalismus haben; aber die ganze Geschichte jenes Königreichs soll nur einen einzigen Fall aufweisen, daß sich ein Fürst diesen grausamen Bedingungen widersetzt hätte.

Wie die Marokkanerin ihren Mann fesselt. Die Marokkanerin, die ihres Mannes Liebe wiedererobern möchte, bedient sich folgender Methode: Zunächst zieht sie in gerader Linie einen Streifen reinen Honig von der Mitte ihrer Stirn bis zum Kinn und fängt den langsam herabtropfenden Honig in einem großen Löffel auf. Dann muß sie die Spitze ihrer Zunge mit einem Feigenblatt reiben, bis sie blutet, und sieben Salzkörner in diesem Blute auflösen. Diese Mischung kommt in den Löffel mit dem Honig zusammen mit weiteren sieben Salzkörnern, die sie einen Tag und eine Nacht lang zwischen den Augenbrauen getragen hat. Das Elizier wird dann noch durch so viel Erde ergänzt, als man etwa auf drei kleine Goldstücke häufen kann. Die Erde aber muß von der Stelle stammen, die vorher von dem nackten Fuß der Frau berührt wurde. Wenn dann der Mann diese Mischung genossen hat — wie die Frau ihn dazu bewegt, ist Sache ihrer weiblichen Erfindungsgabe —, dann ist er fortan unfehlbar treu und verzehrt sich in Liebe.

Küchen Geheimnisse

Pilzkoteletten. 400 Gramm frische Steinpilze werden vorbereitet, weichgekocht und fein gehackt. Man düstet sie mit geriebener Zwiebel in Butter, läßt sie abtühlen, schmeckt sie mit Salz und Pfeffer ab und mengt sie mit etwa 30 Gramm geriebener Semmel und einem ganzen Ei. Dann formt man die Masse in ovale Stücke, paniert und brät sie. Vor dem Anrichten streut man etwas Petersilie darüber.

Käseklöße. Ein bis eineinhalb Pfund Quark werden ganz glattgerührt. Einen Eßlöffel Butter rührt man zu Sahne, schlägt zwei ganze Eier hinein, tut 200 Gramm Zucker, Saft einer halben Zitrone, etwas Salz und langsam den Käse hinzu, mischt 150 Gramm Mehl und zuletzt ein halbes Backpulver unter. Aus der Masse formt man Klößchen und läßt sie ungefähr 15 Minuten in Salzwasser kochen.

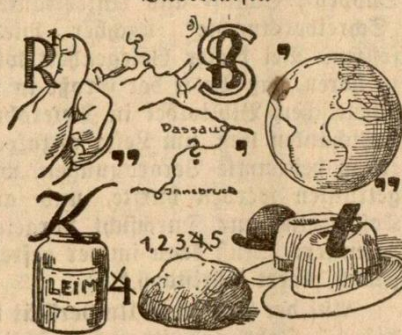
Käseauflauf. Ein Eßlöffel Butter wird zu Sahne gerührt, drei Eigelb, 150 Gramm Zucker, etwas Salz, 50 Gramm Mehl und 500 Gramm gut verrührter Quark hinzugegeben, Sultaninen und der Eierschnee darunter gemischt und die Masse in eine vorbereitete Auflaufform gefüllt. Die Speise muß etwa drei Viertel Stunden in mäßiger Hitze backen.

Kopfrechens Rätsel

Geographisches Silbenrätsel.

Vam bir berg brud del del de del der ei ei eng es feld ga ge ge hi i inns ti tre land leip lu mo min na ne ne nil no os rie sel sen son swi ta ta ti wan zig zo. Aus diesen 45 Silben sind 17 geographische Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. Stadt im rhein-westfälischen Industriegebiet, 2. Berg in Tirol, 3. Bewohner des Nordens, 4. Schwesterstadt von Nr. 1, 5. Fluß in Österreich, 6. ägyptische Küstenlandschaft, 7. europäischer Staat, 8. Gebirge in Schlesien, 9. Stadt in Sachsen, 10. Fluß zur Nordsee, 11. Stadt in Bayern, 12. australische Insel, 13. Offseebad bei Stettin, 14. Stadt am Teutoburger Wald, 15. Stadt im Rheinland, 16. schweizerischer Kurort, 17. Stadt in Tirol.

Bilderrätsel.



(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Austauschrätsel: Helle, Stelle, Pöle, Quelle, Felle, Elle, Belle, Welle. Bilderrätsel: Schuster, bleib' bei deinem Leisten!

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Brigitte

Roman von Maria Czogan.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Herr von Buch, der sonst die Tage, besonders während der kalten Jahreszeit, seit langem ausschließlich in seinem Zimmer zu verbringen pflegte, benutzte die gemeinsamen Mahlzeiten dazu, seiner Frau und dem Inspektor böse Worte zu sagen. Sobald er, auf seinen schweren Eichenstock gestützt, im Zimmer erschien, fand er auch schon irgend etwas, was ihn erzürnte. Meistens gab der gut besetzte Tisch Anlaß zum Schelten und schnell kam er dann von dem einen zum andern.

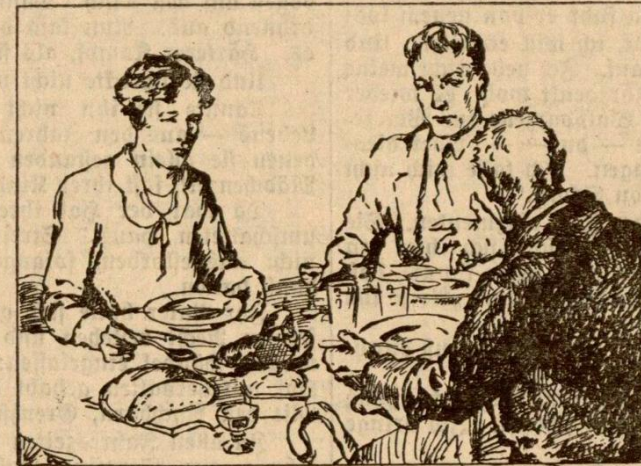
Seine Frau sah die ganze Zeit über meistens ebenso schweigend da, als ihr Gatte sich redselig zeigte. Nur mit dem Inspektor unterhielt sie sich hin und wieder leise. Auf die Angriffe ihres Mannes erwiderte sie selten. Freilich fiel es ihr auch nicht im geringsten ein, seinen immer wieder ausgesprochenen Wünschen Rechnung zu tragen. An allem, was seinen Ärger erregte, wurde nichts geändert.

Und Endrik Raidat war erst recht nicht der Mann, der sich leicht einschüchtern ließ. Er füllte trotz der vielen gallingen Anspielungen des Hausherrn, so oft es ihm behagte, seinen Teller voll, aß mit größter Gemütsruhe und bestem Appetit und trank oft und reichlich. Das Gedeck mit den drei Gläsern war das seine. Er begann die Mahlzeit mit einigen Schnäpsen, schritt dann zum Bier und machte nach dem Abendbrot den Beschluß mit steifem Rog. Er war eine auffallende Erscheinung, von ungewöhnlicher Größe und prachtvoll gewachsen. Obwohl er die Mitte der Vierzig überschritten hatte, war seine Gestalt tannenschlant und biegsam. Ganz Kraft und Muskeln. Über den breiten Schultern saß ein schmaler, gutgeformter Kopf mit dichtem Blondhaar und braunverbranntem Gesicht. Seine hellblauen Augen blickten herrlich. Sein fester, schmaltippiger Mund drückte Willensstärke aus.

Herr von Buch war von diesen beiden Menschen abhängiger, als er zugeben wollte. Seine fast völlige Taubheit schloß ihn von der übrigen Welt ab. Mit seiner Frau und Endrik Raidat vermochte er sich zu verständigen, wenn sie sich die Mühe gaben, in besonderer Weise zu sprechen. Daß sie das nicht so oft taten, wie er es wünschte, und sie auch in seiner Gegenwart sich lieber leise miteinander als mit ihm unterhielten, erweckte immer von neuem seinen Zorn und sein Mißtrauen.

Klemens von Buch selbst hatte sich sein Leben lang nur so viel um die Menschen gekümmert, als er sie

gebrauchte. Hang zur Gesellschaft oder Lust zur Unterhaltung allein hatten ihn nie zu anderen geführt. Selbst in seiner Jugend nicht. Er war stets ein harter Mann gewesen, unausgesetzt um den Erwerb und die Vergrößerung seines Besitzes bemüht. Vor fast einem Menschenalter war er aus seiner Heimat in Mitteldeutschland arm in dem weltfernen Litauen eingewandert, weil er gehört hatte, daß dort auch mit geringen Mitteln noch etwas zu erreichen war. Er hatte bei seinem Einzug nur den schlechtesten, halb verfallenen Bauernhof erwerben können. Aber nach und nach war dann die ganze Ortschaft Haidellen in seinen Besitz übergegangen. Sein stark ausgeprägter Sinn, seine zähe Ausdauer, sein Fleiß und nicht zuletzt seine rücksichtslose Strenge gegen sich und andere hatten all die vielen Gehöfte und Ausbauten des ehemals großen Dorfes unerbittlich aufgefressen und zu dem ausgedehnten Gut Buchhof gemacht.



„Das sind ja wieder schöne Geschichten, die du machst.“

So war nach außen hin sein Ziel erreicht. Er galt nach vielem Ringen und Mühen für den reichsten Mann des ganzen Bezirkes. Und doch schaute er nicht gern auf seinen langen Lebensweg zurück und fast noch unlieber auf die Strecke, die für ihn noch zu durchmessen war.

Er stand einsam.

Seine erste Gattin, bei deren Wahl er sich, seiner sonstigen Gewohnheit entgegen, einst nicht nur vom Verstand hatte leiten lassen, war nach zwölfjähriger Ehe gestorben, ohne sich warm und glücklich in seinem Hause und an seiner Seite gefühlt zu haben. Von seinem einzigen Sohne hatte er sich im Zorn getrennt. Das Verhältnis zu seiner zweiten Frau wurde fortwährend durch Unfrieden und Meinungsverschiedenheiten getrübt. Der große Besitz, an dessen Erwerb er sein Lebenswerk gesetzt und an dem er mit allen Fasern seines verknöcherten Herzens zu hängen glaubte, hatte sich stets wie eine Scheidewand zwischen ihm und die Seinen, ja wie eine böse Macht vor alles sonstige für ihn geschoben.

Am heutigen Abend verlief die Tischzeit friedlicher, als es sonst geschehen war. Frau von Buch zeigte sich bemüht, ihrem Manne lebenswürdig zu begegnen. Sie sprach viel zu ihm und machte sich in freundlicher Weise um ihn zu schaffen. Und er blieb nicht unzugänglich. Bei seinem Eintritt hatte er freilich wie immer mit Mäkeln und Kratzecken angefangen. Seine schlechte Laune besserte

sich aber ihr gegenüber. Auch seine Angriffe gegen den Inspektor schauten merklich ab. Nur einmal drohte ein Streit auszubrechen, als das Gespräch auf den Verkauf der Haffwiese kam, von dem er schon vorher zu seiner Frau gesprochen hatte.

„Das sind ja wieder schöne Geschichten, die du machst,“ posterte er Raidat an. „Immer wieder kommt ihr mit diesen Sachen! Ich denke, ihr wißt, daß ich keine Handbreit Erde abgeben will! Das Gut bleibt genau, wie ich es geschaffen habe.“

Er betonte jedes Wort seiner Rede hart und scharf. In seinen eingesunkenen Augen unter den dicken, buschigen Brauen glimmte ein böses Leuchten auf.

Raidat zuckte nur die Achseln. Er aß mit gleichgültiger Miene weiter. Erst als der Alte ihn mit seinem Krüdstock anstieß, ließ er sich herab, in nachlässigem Ton zu antworten: „Das könnten wir ja morgen besprechen.“

„Morgen?“ Herr von Buch verstand in der Erregung nur das eine Wort.

„Morgen? Was heißt morgen? Ist etwa der Termin schon auf morgen festgesetzt, Schurke, du?“

Raidat schien wieder keine Lust zur Antwort zu haben. Er hob sein Glas, prüfte eingehend dessen Inhalt und trank es langsam aus.

Herr von Buch schob nochmals den Griff seines Stockes über den Tisch und brachte sich durch derbes Schütteln dem Säumigen in Erinnerung.

„Die Wiesen passen ganz und gar nicht für uns,“ sagte Raidat endlich. „Ihr Erwerb war ein Fehlgriff. Wir müssen wieder sehen, sie endlich loszuwerden. Und zwar möglichst bald.“

Er sprach entschieden. Nicht wie der Untergebene, der einen Vorschlag macht, sondern im Gebieter-ton.

Der Alte rückte, verdrossen an der Unterlippe nagend, ein paarmal hin und her. Dann fuhr er von neuem los:

„Ich will es nicht. Hört ihr, ich will es nicht. Und ich verbiete entschieden den Verkauf. Ich gebe nicht meine Unterschrift, auf keinen Fall. Ihr denkt wohl, es wieder mit mir wie beim Verkauf der Waldparzelle im Wercz-wischer Revier zu machen? Du — du — — Aber diesmal lasse ich mich nicht breitschlagen. Ich lasse mich nicht vollständig ausrauben von dir, du Schuft.“

Frau von Buch hielt es an der Zeit, einzulassen. Sie stand auf und ging zu dem Anrichtisch, sich hier zu schaffen machend, damit ihr Mann nicht sehen konnte, daß sie sprach. „Lenk ein,“ flüsterte sie Raidat zu. „Reize ihn heute nicht.“

„Unfinn!“ gab er rauh zurück. „Die Sache muß durchgefochten werden.“

„Nein — nein!“ Ihre Stimme klang ängstlich. „Laß vorläufig alles, wie es ist. Es steht schlecht. Ich bringe keine gute Nachricht.“

„Nanu?“ Er fuhr in seinem Stuhl nach ihr herum.

„Was ist los? Was gibst du wieder?“

„Das Allerschlimmste. Konrad ist wiedergekommen.“

Ungläubig starrte er zu ihr hin: „Konrad? — Zum Teufel auch — du hast wohl geträumt?“

„Um Gottes willen, schrei nicht so! Nimm dich in acht! Und leider habe ich nicht geträumt. Es ist, wie ich dir sage!“

„Donnerwetter!“ Sie wies warnend nach der Tür und nach dem alten Mann. Mit einem zischenden Laut drehte er sich seinem Teller zu. Aber der Appetit war ihm vergangen. Ein paar Augenblicke hantierte er mit seinem Besteck. Dann stieß er das Messer in aufwallendem Zorn drohend mit dem Heft auf den Tisch. „Schodschwerenot —“

Herr von Buch hielt diesen Unmutsausbruch für die Folge seiner vorhin stark betonten Willensäußerung. Er lachte befriedigt vor sich hin:

„Ja, ärgere dich nur, Freundchen, du wirst schon einsehen, wer hier der Herr ist. Endlich mußt du's doch mal begreifen, daß nicht gilt, was du befehlst, du Windhund, sondern was der alte Buch bestimmt.“

Die beiden ließen ihn bei seiner Meinung. Seine Frau unterstützte ihn sogar.

Es geschah nicht oft, daß seine Frau sich bei Streitigkeiten zwischen ihm und dem Inspektor auf seine Seite stellte. Herr von Buch kostete die Gelegenheit aus. Mit

dem Behagen und der Weitschweifigkeit alter Leute, die sich nach schwer empfundener Zurücksetzung endlich wieder als wichtige Persönlichkeiten fühlen, schalt er auf den verhassten Widersacher. Raidat antwortete oder widersprach nicht. Er versuchte es zuerst, das leise Zwiesgespräch mit Frau von Buch fortzusetzen. Als diese aber nur mit energischem Kopfschütteln antwortete und ihn auf später verwies, lehnte er sich verstimmt in seinen Stuhl zurück.

Das Mädchen hatte auf ein Glockenzeichen der Hausfrau den Tisch inzwischen abgeräumt. Nur eine Spiritusmaschine mit dem leise summenden Wasserteßel, die Rumflasche und das Glas für Raidat waren stehen geblieben. Draußen war es noch immer unwirtlich. Der Regen hatte aufgehört, aber der Sturm desto schärfer eingeseht. Unablässig, fast taktmäßig, klappten die hölzernen Fensterläden. Das Heulen des Windes klang wie ein wimmerndes Stöhnen.

Schließlich fing der alte Mann an, müde zu werden. Er langte nach seinem Stock. Frau von Buch stand auch auf, sie war heute sehr diensteifrig.

„Ich will sehen, ob alles bei dir in Ordnung ist. Urte ist manmal nachlässig.“

„Nach nicht zu lange!“ rief Raidat ihr nach. „Ich möchte endlich wissen, was los ist. Denn daran, daß ich hier war.“

Er war trotzdem fort, als sie nach kurzer Zeit zurückkehrte. Sein Stuhl war leer. Das halb ausgepumpte Grogglas stand neben dem Aschbecher mit dem letzten noch glimmenden Zigarrenrest.

Esther von Buch setzte sich auf ihren Platz und wartete. Sie schob die Handarbeit, die sie ihrem Manne zu Liebe, der sie nie müßig sehen wollte, nach dem Essen vorgenommen hatte, weit von sich und stützte die Ellenbogen auf den Tisch. Dann aber streckte sie die Arme sich dehrend aus. Nun kam der Kampf für sie. Sie wußte es. Härterer Kampf, als sie ihn jetzt schon geführt hatte.

Und sie schreckte nicht vor ihm zurück.

Kannte sie ihn nicht aus allen Abschnitten ihres Lebens — aus den Jahren ihrer Ehe — den Jahren, in denen sie allein gestanden hatte — ja, schon aus ihrer Mädchenzeit, fast ihrer Kindheit?

Da war der Hof ihres Vaters mit seinem birkenumschatteten Haus. Streit und Kampf waren in ihm nicht ausgestorben, solange die Andomeits darauf gehaust hatten.

Ihr Vater hatte sich, getreu seinem Grundsatz: „Auf seinem Recht bestehen und sich nichts bieten lassen!“ in manche Händel eingelassen: mit den Altkirchern, die der Hof mitzuerhalten gehabt hatte, der Ausgedinge wegen. Mit den Nachbarn, Grenzstreitigkeiten halber.

Zu allen Jahreszeiten war er nach der Kreisstadt gefahren, um Termine wahrzunehmen und Klagesachen anzusehen. Und nach all dem Geplänkel um Kleinigkeiten war der große Kampf um das Dach über seinem Kopf gefolgt. Klemens von Buch hatte damals angefangen, seine Hand nach der Besetzung am Flußufer auszustrecken. Wobon dessen Finger aber erst ein kleines Stück ergriffen, das zogen sie fest und unaufhaltsam hinüber. Die anderen Besitzer in Haidellen hatte alle daran glauben müssen. Anfas Andomeit und Martin Raidat, als die wohlhabendsten der Ortschaft, waren am längsten widerstandsfähig geblieben. Allmählich räumte Klemens von Buch auch mit ihnen auf.

Ja, Frau Esther kannte den Kampf. Und sie hatte ihn eigentlich immer geliebt.

Als sie damals nach dem zwangsweisen Verkauf des elterlichen Gutes mit den Ihrigen heimatlos geworden war, war sie freilich noch zu jung gewesen, um selbst einzugreifen. Es hatte ihr genügt, kindische Rachepläne zu schmieden, mit ihrer Schwester Elma zusammen es sich immer wieder als das verlockendste auszumalen, den bösen Alten, der ihre Eltern um Haus und Hof gebracht hatte, dadurch zu strafen, daß sie seinen einzigen Sohn, den flotten Konrad, umgarne und ihn dazu bringe, sie, die nun Bettelarme, zu heiraten und so als Herrin auf den Buchhof zu führen. Und sie hatte auch noch nicht die Fähigkeit besessen, ihre Wünsche zu verwirklichen. Nach gar nicht langer Zeit war sie vielmehr die Frau eines anderen Mannes geworden. (Fortsetzung folgt.)

Trinkreforde vor 400 Jahren.

Von Gerhard Krause.

(Nachdruck verboten.)

Unsere heutigen trinkfestesten Münchener werden zu wahren Nüchternheitsfanatikern im Gegensatz zu den Fassläufern der alten Zeit. Über die Genüsse des Gaumens herrschte im Mittelalter nämlich eine geradezu absolute Einstimmigkeit: man aß und trank, bis man nicht mehr konnte, und dann weit darüber hinaus! Tausen und Hochzeiten an Fürstenhöfen und bei reichen Bauern währten oft monatelang, und verschiedene Berichte aus dieser Zeit legen Kunde davon ab, welche Mengen damals so vertilgt wurden. Schlemmereien und kein Ende! Die Getränke übertrumpften die Speisen freilich ganz erheblich: gegessen wurde zehnmal mehr als — gefressen. Man kann hierbei nicht solider sprechen . . .

Es gibt ein altes, bekanntes Karnevalslied, das hat die Pointe: „Wir heben de Kropp noch lange nicht voll, wir sind noch lange nicht duhn!“ Genau so ging es vor 400 bis 500 Jahren zu und man kann bei Schweinichen nachschlagen, wie „oft ein großes Gefresse und Gefäufte“ war und wie zünftig die Rausche waren, mit denen man unter die Tische sank, die Männer wie die Weiber.

Im Gegensatz zu heute ist der Wein ja damals noch recht teuer gewesen, man mußte also ein vermögender Kerl sein, um sich einen „Affen“ kaufen zu können. Man weiß, daß die Schwaben den Weinheiligen nicht vergeblich anriefen: „O heiliger Urban, schaff uns Trost, gib heuer uns viel edlen Most“, denn 1426 kostete ein Eimer alten Weins in Württemberg 13 Kreuzer und Anno 1484 konnte man ein Maß für ein — Ei kaufen. „Tausend fünfshundert und dreißig und neun galten die Faß mehr als der Wein“, und man mußte zweimal im Wirtshaus zechen, ehe man die Zechen zahlen konnte, die einen Heller betrug. An manchen Orten sollen die Bauleute den Wirtel sogar mit Wein angerührt haben. Ein Edelmann überließ, um Fässer zu erhalten, den alten Wein seinen Bauern in der „Trone“ zum Austrinken. Darauf gab es so viele Händel und blutige Köpfe, daß die Straßen dafür dem Edelmann als Gerichtsherrn mehr eintrugen, als wenn er den Wein verkauft hätte.

Jedoch: es tat sich noch weit mehr mit dem „göttlichen Wein“ . . .

Die Stuttgarter Stadtordnung von 1492 machte es jedem neuereitenden Richter zur Pflicht, einen silbernen Becher mit seinem Wappen auf die Ratssitze zu bringen, und zu demselben Zweck mußte in Hall jeder „Herr“, der in den Rat gewählt wurde, das erste Quartal seiner Ratssbefolgung zurücklassen; in den Kanzleien gab es Suppen-, Schlaf- und Untertränke, damit die Räte und „Schreiberknechte“ nachher wieder fleißiger arbeiten sollten. Bei dieser Gelegenheit wird es interessant sein, zu hören, daß Peter der Große in seiner neueregerichteten öffentlichen Bibliothek in Petersburg seinerzeit Schnaps ausschütten ließ, um Leser anzulocken! Herzog Christoph erließ bestimmte Verordnungen, wieviel in jeder Kanzlei getrunken werden durfte, und als ihm einmal einige Kostzetteln zur Durchsicht vorgelegt wurden, schrieb er darunter: „Muß denn immer gegessen und gegessen sein? jedoch placet Christoph.“

Auf der Tübinger Universität wurde ja um die Mitte des 16. Jahrhunderts unmenschlich viel getrunken, und wenn man die Studenten davon abhalten wollte, so gingen sie einfach in die Schwesterstadt, unter dem Vorwand, dort Papier und Schreibgerät zu holen.

Und ein Visitationsprozeß von 1591 rügt sogar, daß die Frauen der Professoren selbst oft ein Gläschen, oder zwei, über den Durst tranken, daß beispielsweise Frau Professor Crusius und Frau Professor Homberger „sich gar ungebührlich halten, daß sie gar übel fluchen und

schwören, dem Trunk sich ergeben, sonderlich des Crusi Weib, gehen selten zur Kirche, ziehen oftmals nach Lust- und Verdingen und erzeugen sich dort ziemlich verdächtig!“

Ein Kostgeber, dem nachgewiesen war, daß er einem Herrn von Landschad „für zwei Flaschen zuviel Wein“ gegeben hatte, berief sich auf die ausdrückliche Erlaubnis des Vaters, daß sein Sohn zuweilen „einige Maß über Ordnung nehmen dürfe, da seine Natur etwas Weiteres erfordern tue“. Ein Professor erklärte übrigens einmal, er sei stets dafür eingetreten, daß erwachsene Studenten 80 bis 90 Maß Wein im Vierteljahre vertilgen dürften. Sicherlich hat er immer feste mitgehalten!

Als die Weinlese von 1539 sehr reichlich ausfiel (auch 1540 soll ein gutes Weinjahr gewesen sein), da geschah es, so berichtet die Chronik, „daß vom Herbst bis zum ersten Sonntag in den Fasten 1541 in Württemberg über 400 Personen beim Zechen ums Leben kamen, da ein kleiner Becher von diesem Wein schon trunken machte!“

Das weibliche Geschlecht war schon damals recht vermännlicht: es hielt in puncto Trinken (um das derbe Wort saufen zu vermeiden!) feste mit den Herren der Welt mit! Einmal heißt es in einem Ratssdekret von Heilbronn: „Dem Trunke ergebene Weiber sollen vom Stadtknecht herumgedrängt und ihnen an den Kopf ein Zettel gehoben werden mit den Worten: „Versoffene Krugurschel“. Ob die weinfibelen Mädchen daraufhin einem Abstinenzlerinnenverein beigetreten sein werden, weiß man's? — In Hall gingen 1532 drei Schwestern zusammen nach Mühlheim in des damaligen Mühlmichels Haus, wo sie 32 halbe Maß des besten Weins schluckten, die Zechen beglichen und abends ruhig, als ob nichts gewesen wäre, heimkamen. — Heinrich IV., König von Frankreich, wollte keine deutsche Fürstentochter zur Frau, indem er sagte: „Je croisais toujours avoir un pot de vin auprès moi.“ (Zu deutsch: Mir ist immer so, als ob ich eine Weinbuddel neben mir hätte!) Dahin gehören auch die sogenannten „Weiberzeihen“, die an vielen Orten noch bis ans Ende des 18. Jahrhunderts üblich waren, wie in Ochsenbach, Güglingen, Mühlheim, Weilheim (bei Tübingen), wo die Schultheißen und Bürgermeister den zechenden Weibern aufwarten mußten.

Um jene Zeit wurden in den Städten fast jeden Morgen Betrunkene in den Straßen schlafend aufgefunden, und in Nürnberg wurde von dem Magistrat ein besonderer kleiner Wagen gehalten, um sie nach Hause zu fahren. Wie aufmerksam! Selbst der mäßige Herzog Christoph bekennet in Briefen, daß er „eildige Trümp zu viel getan“, und zog nie auf den Reichstag, ohne nicht einige Fässer Neckarwein mitzunehmen. Kaiser Karl V. aber brachte zu einer Fürstenversammlung in Regensburg 3000 Eimer und ein österreichischer Erzherzog ließ sich 2000 Eimer Wein für seine Tafel nachtransportieren!

Sprüche der Weisheit.

Glücklich, wem die Tage fließen
Wechselnd zwischen Freud' und Leid,
Zwischen Schaffen und Genießen,
Zwischen Welt und Einsamkeit!

Geibel.

Den einen ehr' ich, der nach Idealen ringt,
Den andern ach! ich hoch, dem Wirkliches gelingt;
Den aber lieb' ich, der nicht dies noch jenes wählt,
Der höchstes Ideal der Wirklichkeit vermählt.

Rückert.

Das aber ist der Liebe Zaubermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
Gewitternollen selbst in Gold verwandelt.

Grillparzer.

lokales und Provinzielles.

Halver, den 17. Juni 1931.

□ Gänsesterben. In diesem Frühjahr wird auffallend viel über das Sterben der kleinen Gänse geklagt. Vielfach hat die Landfrau den Ehrgeiz, die ersten jungen Gänse im Dorfe zu besitzen. Diesen zeitigen Gänsebruten fehlt es an Wärme und dem unbedingt nötigen grünen Auslauf. Malschlupf genügt vollkommen und erleichtert das Aufziehen der Gänse. Ein weiterer Grund für Schwierigkeiten in der Aufzucht ist Kältemangel. Man soll regelmäßig Futterfalten im Weichfutter geben und stets für trockene Einstreu sorgen. Häufig sind auch Vergiftungen der Grund zur Sterblichkeit. Schädlich ist besonders die Aufnahme von Petersilie und Kartoffelkeimen. Es sei noch erwähnt, daß zu junge oder zu alte Zuchttiere, insbesondere bei Zucht, die Aufzucht der Jungtiere erschweren.

—* In 14 Stunden von Hagen nach London. Mit Wirkung vom 15. Mai d. J. ist eine neue sehr günstige Verbindung von Hagen über M.-Glabach-Roermond-Antwerpen nach Ostende und weiter nach Dover-London geschaffen worden, die noch nicht allgemein bekannt ist. Diese Verbindung ist wesentlich günstiger als die bisher meist benutzte Strecke über Aachen-Brüssel, weil von Hagen über Wuppertal in M.-Glabach gute D-Zuganschlüsse vorhanden sind. Man benutzt den D-Zug 38, der Hagen 7,22 Uhr verläßt und trifft, nachdem man in M.-Elsfeld in den 7,58 Uhr abfahrenden D-Zug 238 umgestiegen ist, um 9,01 Uhr in M.-Glabach ein. Der D-Zug 90 nach Antwerpen geht in M.-Glabach Hbf. um 9,02 ab und ist 12,32 Uhr in Antwerpen. Der Anschlußzug nach Ostende-London verläßt Antwerpen um 13,06 Uhr, geht um 14,24 und ist in Ostende um 15,22 Uhr, wo das Nachmittagsfährrschiff erreicht wird, so daß man schon um 21,26 Uhr in London eintrifft. In der Gegenrichtung fährt man um 10,30 Uhr in London ab und erreicht den Zug ab Ostende 16,37 Uhr nach Antwerpen, dort an 18,40 Uhr. Der D-Zug 89 nach M.-Glabach verläßt Antwerpen um 18,50 Uhr und trifft 22,29 Uhr in M.-Glabach Hbf. ein. Der D-Zug 237 nach Hagen verläßt M.-Glabach um 22,35 Uhr und trifft um 0,29 Uhr in Hagen ein. Diese vorzügliche Verbindung von Hagen nach Antwerpen, Ostende und London wird leider zunächst nur während des Sommerfahrplanes gefahren. Hoffentlich ermöglicht eine recht starke Benützung des Zuges der Reichsbahn die ganzjährige Führung, wie sie in der Vorkriegszeit vorhanden war.

—* Sonntagsfahrkarten zum Pferderennen in Krefeld. Zum Besuch des Pferderennens in Krefeld am 24. Juni werden bei der Fahrkartenausgabe Düsseldorf Hbf. Sonntagsrückfahrkarten mit eintägiger Gültigkeit von 6 Uhr bis 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt) nach Krefeld ausgegeben. Mit den Fahrkarten muß eine gleich große Zahl Gutscheine gelöst werden, die an den Kassen der Rennbahn gegen Eintrittskarten umzutauschen sind.

Halver

—*) Hohes Alter. Am Donnerstag, den 18. Juni vollendet unser Mitbürger Herr Wilhelm Ecker zu Wegehof sein 79. Lebensjahr in körperlicher und geistiger Frische. Wir wünschen dem hochbetagten Geburtstagskinde unsern herzlichsten Glück- und Segenswunsch.

—*) Unfälle des Kreisranger-Verbandsfestes in Nadebornwald verkehren am Sonntag, den 21. 6. auf der Strecke Brügge-Halver-Nadebornwald zwei Sonderzüge: ab Brügge 13,32 Uhr, ab Halver 14,00 Uhr, an Nadebornwald 14,31 Uhr. — Ab Ober-Barmen 21,55 Uhr, ab Nadebornwald 23,08 Uhr, an Halver 23,35 Uhr.

—*) Eine Wiedersehensfeier des Regiments Garde du Corps findet am 28. Juni im Hotel Voh in Witten statt. Anmeldungen für den diesseitigen Bezirk nimmt Rich. Rentrop, Schmidhausen bei Halver entgegen.

Kierspe

—r Der S. G. B. Kierspe veranstaltet für seine Mitglieder und Freunde am Sonntag, den 21. Juni seinen ersten Schnadezug (Grenzgang). Treffpunkt 6 Uhr bei der Wirtschaft Weizenpferd an der Volmebrücke. Abmarsch von Kierspe um 5 Uhr früh. Der Gang führt über Neuenbrücke-Hofelinden-Sprotte-Grömedebach-Höhe 526,6 zwischen Linden-Zimmelscheid und Fernhagen, am Ahlenstein vorbei zwischen Kälberberg und Werhahn nach Hamme und über Siebeck nach Oberbrügge. Rückfahrt von Oberbrügge mit dem Mittagszug. Der Schnadezug findet nur bei gutem Wetter statt.

—r Der Verkehrsverein Kierspe und Umgegend hat seine Mitglieder und Förderer auf Donnerstag abends 9 Uhr (18. 6.) in den kleinen Saal von Kubbier eingeladen. Es soll dort in einer Vollversammlung über das bisher geleistete Bericht erstattet und auch die künftigen Pläne besprochen werden. Freunde der Sache sind willkommen.

—r Der Bürgermeister hat die Mitglieder der Amtsvertretung Kierspe zu einer Tagung am Dienstag, den 23. d. M. nachm. 3½ Uhr im Amtshausungssaal geladen. Zur Beratung gelangt: 1. Anerkennung von Umlaufbeschlüssen, 2. Neuzugriff der zwei Amtsgebäude, 3. Anerkennung eines Aufwertungsbeitrages, 4. Erneuerung der Verbielfältigungsmaschine, 5. Anträge zur Abänderung der Satzung für den Ortsausschuß für Jugendpflege, 6. Verschiedenes.

—r Beim Handballtrainingspiel erlitt am Dienstag abend der jüngste Sohn des Schuhmachers Sch. von hier einen bedauernden Unglücksfall. Sch. der zu Fall kam, trug einen komplizierten Beinbruch davon. Dr. Schürfeld leistete die erste Hilfe.

Nummernohl. (Böser Sturz). Auf der Autostraße in der Nähe der Lindenstraße stürzte mit dem Mischfuhrwerk das Pferd des Landwirts L. und erlitt erhebliche Fleischwunden und anscheinend auch Knochenverletzungen. Das Tier wurde in ein nahegelegenes Fabrikgebäude gebracht und behandelt, wo es sich gegenwärtig noch befindet. Der Schaden ist um so empfindlicher, als es sich um ein junges Tier handelt. — Auf der Anfahrtsstraße hinter der Eisenbahnunterführung bis zur neuen Brücke hat man nun endlich die zahllosen Schlaglöcher der Straße mit Splitt ausgefüllt.

Nummernohl. In Aufregung verfeht wurden Fahrgäste der infolge Verspätung hier kreuzenden Spätzüge gegen 23 Uhr. Ein Häftling, der offenbar von einem Schupoamten transportiert werden sollte, sprang aus dem haltenden Zuge und flüchtete, verfolgt von dem Beamten. Der Ausreißer fauchte die Steintreppe hinunter und kam zwar in der Unterführung schwer zu Fall, konnte aber trotzdem nicht mehr eingeholt werden und verschwand in der Umgebung.

Wuppertal. Der Schäferhund als Lebensretter. Am Sonntag nachmittag wurde in Bad Wendahl

Kreissynode Lüdenscheld

—*) Werdohl, den 16. Juni 1931.

Die am Sonntag und Montag in unserer Gemeinde erstmalig tagende Kreissynode Lüdenscheld, zu der 23 Gemeinden gehören — im Jahre 1817, als die Synode Lüdenscheld ins Leben trat, waren es erst 14 Gemeinden — wurde am Sonntag nachmittag durch einen feierlichen Gottesdienst eröffnet, der durch 3 Chorgeänge des Kirchenchores wirkungsvoll bereichert wurde. Liturgie und Predigt hielt Herr Pfarrer Störmer-Lüdenscheld. Auf Grund von Epheser 4, 1—4 führte der Prediger aus: Vor den Synodalverhandlungen erbitten wir uns heilige Kraft von Christus. Nach dem Kriege ist ein Gefühl der Unsicherheit über die Menschen gekommen, Hilfe kommt allein von dem Herrn. Nachdem am Samstag im Landtag der evangel. Kirchenvertrag verabschiedet ist, und nun die Kirche fortan auf eigenen Füßen stehen soll, kann das zu schaffende eigene Recht nur das Recht Christi sein. Paulus, der Gesangsleiter in dem Herrn, zeigt durch sein eigenes Beispiel, daß Menschen, die ein starkes Gefühl für Sünde und Schuld haben, eben aus ihrer Demut heraus, und im Vertrauen auf die Gnade am meisten für die Ordnung in der Christenheit sorgen werden. — Die gut besuchte Gemeindeversammlung am Abend wurde durch Gesang und Gebet eröffnet. Nachdem der Gemeindeführer das sehr wichtige Lied „Herr Gott, dich loben wir“ vorgetragen, gab Herr Superintendent Tuck in der gewohnten gründlichen und interessanten Weise den Jahresbericht, der am Montagvormittag zur Besprechung steht. Der verdiente Leiter des Kirchenkreises führte u. a. aus: Wenn nicht alles trägt, stehen wir vor einer ganz großen Epoche der Glaubenskämpfe, wie sie die Kirche Christi bisher nicht erlebt hat. Wir sind Zeuge des Ansturmes einer internationalen Gottlosen-Bewegung, die von Rußland ausgeht und auch in unserm Volke immer mächtiger wird. Der Aktivismus der Zerstörer von Glaube, Sittlichkeit und Kultur kennt keine Grenzen; bereits werden Radio, Schallplatte usw. in den Dienst der Gottlosigkeit gestellt, in einem Maße, daß der Staat sich veranlaßt gesehen hat, dem zynischen Treiben der Gottlosen zu begegnen. Wenn nur auch die Organe dieses Staates wirklich überall mit allem Ernste dem Treiben der Gottlosen entgegenzutreten wollten! Die Christen verlassen sich aber nicht auf Vorkehrungen; denn diese Auseinandersetzungen der Weltanschauungen kann man nicht mit Polizeimaßnahmen erledigen. Auf die leidenschaftlichen Angriffe der Antichristen antworten wir nicht mit Negationen, sondern positiv durch den Einfluß der Kräfte des Evangeliums. „Leben im Christentum ist Aktivität“, sagt Wichern, dessen 50. Todestag kürzlich war. Das hat uns auch Vater Bodelschwing gezeigt, dessen 100. Geburtstag wir jüngst gefeiert haben. Gegen die Front des Antichristen gilt es die Front des Christus zu setzen, mit Halbheiten kommt man nicht durch. Jetzt ist Kampfesstunde, die Zeiten des geruhamen und stillen Lebens sind für die Christenheit vorbei. Ein ehrliches und mutiges Bekenntnis zu Christus findet auch heute noch Beachtung. In Lüdenscheld sprach in einer Freidenkerversammlung der bekannte Dr. Zeiger aus Sachsen. Pfarrer Wilim griff in die Debatte ein, und blieben seine Worte nicht ohne Eindruck. Lebhafter war der Kampf in Rahmede, wo ein Schlosser und früherer Freidenker, jetzt Mitglied des von Pastor Müller-Schwefe gegründeten Kampfbundes Evangelisationsvorträge hielt vor vielen Hunderten, darunter zahlreichen Freidenkern, deren Argumente der schlechte Arbeiter zerpflichtete, so daß der Abend nicht als Erfolg der Freidenker gebucht werden kann. Die Kirche kann es nur begrüßen, daß Männer aus dem Volke da sind, die den Kampf mit der Gottlosigkeit aufnehmen. Sehr trübe ist das Kapitel „Soziales“ infolge der drückenden Arbeitslosigkeit. In allen Gemeinden sucht die Frauenhilfe die Not zu steuern, bildet sich hier und da eine „Bruderschaft“. Lüdenscheld ließ zu Weihnachten 4000 RM verteilen, richtete in seinem Wohlfahrtsamt eine Lebensmittellieferung ein; drei Freizeiten für Erwerbslose fanden statt. Die Kirche kann nur helfen, wenn ihr die Liebe die Hände

ein des Schwimmens unkundiges Mädchen im Gedränge ins Wasser gestößt. Pflöge sprang ein großer Schäferhund ins Schwimmbassin und schnappte nach der Wiederauftauchenden. Dadurch wurde auch die Rettungsmannschaft aufmerksam. Sie barg die bereits bewusstlos Gewundene. Erst nach einer halben Stunde hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg. Ohne die Aufmerksamkeit des Tieres wäre das 19jährige Mädchen ertrunken.

Düsseldorf. Noch keine Entscheidung über Kürten. Nachdem sich der Preussische Landtag für eine Entscheidung über den Strafvollzug an Kürten nicht zuständig erklärt hat, wird sich die preussische Regierung mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Man erwartete allgemein, daß der Fall Kürten schon in den nächsten Tagen von der Staatsregierung besprochen werden würde. Wie wir hören, ist das nicht der Fall. Eine entsprechende Sitzung des preussischen Kabinetts ist vorläufig noch nicht anberaumt. Somit ist wohl kaum vor Ende der Woche eine Entscheidung im Fall Kürten zu erwarten.

Deutschburg. Deutschlands schwerster Mann gestorben. Im Alter von 47 Jahren ist gestern hier Robert Roggen-dorf an den Folgen eines Herzschlages gestorben. Mit einem Gewicht von 505 Pfund war er der schwerste Mann Deutschlands. Bei seinem gewaltigen Körperumfang hatte Roggen-dorf mit allerlei Hindernissen zu kämpfen. Ein Stuhl genügte nicht für ihn, sein Bett mußte besonders stark sein, eine gewöhnliche Haustür war zu klein, um ihm Einlaß zu gewähren. Als er vor einigen Jahren eine Schauerreise durch Deutschland machte, bereitete seine Beförderung ungeahnte Schwierigkeiten. Die deutsche Eisenbahn blieb Roggen-dorf versperren; die Türen wollten sich seiner Körperumfang nicht weichen lassen. Kraftwagen, die er besteigen wollte, hatten denselben Nachteil. Und so sah man sich gezwungen, einen Lieferwagen eigens umzubauen, um den Fünfhundertmann von einem Ort zum andern in Deutschland fahren zu können.

Monheim. Undorftiger Schütze trifft seine Mutter tödlich. Hier traf beim Spazieren ein junger Mann seine Mutter, die sofort hinfiel und an der Stirn eine weitläufige Wunde davontrug. Auf dem Wege zum Krankenhaus verschied sie. Der unvorsichtige Schütze ist völlig zusammengebrochen. Er wurde zunächst auf freiem Fuß belassen.

Wuppertal. In der Einmündung der Marktstraße in die Untere Straße wurde gestern ein vierjähriges Kind der Familie Steinbach von einem Autobus erfasst und so schwer verletzt, daß es im Laufe des Nachmittags verstarb.

Einbeck. Die Geschäftsleitung der Firma Stukenbrok verhaftet. In den Geschäftsräumen der Firma August Stukenbrok erfolgten mehrere Verhaftungen. Verhaftet bzw. in Schutzhaft genommen wurden die Inhaberin des Unternehmens, Fräulein Gertha

Stukenbrok, Fräulein Giese, eine Verwandte der Inhaberin, Kaufmann Ramstädter-Hannover, der Prokurist Jerratsch und der Diplom-Kaufmann Volkmar sowie ein Diener, der den Kaufmann Ramstädter telefonisch über die Maßnahmen der Polizei unterrichtete. Die Veranlassung zu diesen aufsehenerregenden Verhaftungen ist noch nicht bekannt. Es wird angenommen, daß sie im Zusammenhang stehen mit dem Verschwinden eines großen Teiles der Kundenkassette und der Neugründung der Firma August Stukenbrok, G. m. b. H. in Einbeck, Sieh in Hannover.

füllt; sie soll vor allem die Menschen hinweisen auf die Quellen der Kraft, um allen Schicksalsschlägen gewachsen zu sein. — Der Superintendent hat an der letzten Generalsynode teilgenommen, die mit 166 gegen 47 Stimmen den Kirchenvertrag angenommen hat. Nun rückt die evangel. Kirche in die Reihe der autonomen Vertragskirchen, der Staat erkennt sie als gleichberechtigten Partner an und stellt in diesem Punkte die Parität mit der katholischen Kirche her. Möchte die evangel. Kirche in der Freiheit, die ihr jetzt gegeben ist, sich zu einer rechten Volkskirche entwickeln. Es gilt nun, die christliche Front zu stärken. Dann bleibt unsere Lösung mit dem Apostel: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht!“ Mit Segen und Segen schloß der Abend, der den Hörern einen guten Einblick in die weitverzweigte Arbeit der Kirche gab.

In ernster und gründlicher Arbeit wurden Montag im evangel. Vereinshaus von 8,30 bis 2,15 Uhr die Beratungen über die seitens der Gemeinden gestellten Anträge erledigt. Anwesend waren 72 stimmberechtigte Mitglieder, darunter aus der Gemeinde Halver, die beiden Pfarrer und die Presbyter Dornbach und Bremicker.

Einleitend sang man das alte Kirchenlied: „Herr, unser Gott, laß nicht zuschanden werden“, verlas Herr Superintendent, der in großer geistiger Frische die Synode leitete, einen Schriftabschnitt und sprach das Gebet. Der am Abend zuvor verlesene Bericht zur kirchlichen Lage fand einmütige Zustimmung. Sodann wurde beschlossen: 1. Für die vom Synodalausschuß für Innere Mission in die Wege geleiteten Freizeiten der Erwerbslosen, monatliche Zusammenkünfte der von ihnen Erreichten sollen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es gilt die Seele derjenigen, die durch die Arbeitslosigkeit in eine trostlose Lage gekommen sind, zu füllen mit aufmunternden Gedanken des ewigen Gotteswortes. 2. Für die Pflege (Schwester) zweier bedürftigen Gemeinden werden ebenfalls Mittel bewilligt. 3. Besonders aktuell war die mit der Frage der Umbildung und Neubildung der Kreissynoden unserer Provinz zusammenhängende Stellungnahme zu einer evtl. Teilung unserer seit 1818 bestehenden Synode Lüdenscheld in eine Volme- und Kierspe-Synode. Gemäß der vorausgegangenen Stellungnahme der einzelnen Presbyterien wird eine Teilung der historisch gewordenen Synode nicht gewünscht; aber aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung wird es für richtig erachtet, daß die Grenzen des Kirchenkreises an die kommunalen Grenzen des Kreises Alena angegliedert, d. h. Alena, Nachrodt und Wiblingwerde zur Synode Lüdenscheld kommen, außerdem Olpe statt zu Siegen zur Synode Lüdenscheld kommt, zu welcher bereits Attendorn gehört. 4. Der Haushaltsplan der Kreissynode, vom Vorstand und Rechnungsausschuß vorgelegt, weist in Ausgaben im ganzen 12.299 RM auf und wird einstimmig genehmigt. Entsprechend der Wirtschaftslage sind die Ausgaben stark gekürzt worden, wie das auch seitens der ev. Gesamtkirche geschehen ist, die ihren Etat um 1,2 Millionen Mark gekürzt hat, was die Köln. Ztg. rühmend anerkennt. Auch bei den von den Gemeinden zu zahlenden Synodalgeldern, die umso weniger Kritik verdienen, als der größte Teil dieser Gelder wieder in die Gemeinden zurückfließt, ergibt sich in unserer Synode ein Minus von 11.000 RM gegenüber dem Vorjahr. Im übrigen ist die Einzelgemeinde nichts ohne die Gesamtkirche; hier gilt der Satz: Einer trage des anderen Last. Die nächstjährige Synode soll in Schalksmühle tagen, das herzlich eingeladen hat. Die Predigt hielt Herr Pfarrer Meyer zu Thenhausem, Kierspe, Stellvertreter sind die Herren Pfarrer Schneider-Herscheid bzw. Dr. Klein-Plettenberg. Zum Schluß sprach in einem instruktiven Referat Herr Pfarrer Dr. Großes-Dresselhaus-Halver über das vom Konsistorium gestellte Thema: „Die Ordnung des kirchlichen Lebens“. Möchten die gründlichen, im Geiste der Wahrheit und Liebe geführten Beratungen unserer Synodalgemeinden zum Segen gereichen. Mit dem Segen schloß Herr Superintendent die diesjährige Synode. Es folgte ein kurzes gemeinsames Mittagessen im Hotel zur Post.

Stukenbrok, Fräulein Giese, eine Verwandte der Inhaberin, Kaufmann Ramstädter-Hannover, der Prokurist Jerratsch und der Diplom-Kaufmann Volkmar sowie ein Diener, der den Kaufmann Ramstädter telefonisch über die Maßnahmen der Polizei unterrichtete. Die Veranlassung zu diesen aufsehenerregenden Verhaftungen ist noch nicht bekannt. Es wird angenommen, daß sie im Zusammenhang stehen mit dem Verschwinden eines großen Teiles der Kundenkassette und der Neugründung der Firma August Stukenbrok, G. m. b. H. in Einbeck, Sieh in Hannover.

Spiel und Sport.

—*) Kierspe-BH. Nachdem in der Kreisklasse bereits die Vorspiele im Fußball getätigt sind, liegt nunmehr auch der Spielplan für die Rückspiele in dieser Klasse fest. Der Plan sieht für die nächsten Sonntage zahlreiche Spiele vor, wovon eine größere Anzahl auch auf dem hiesigen Sportplatz stattfinden, so daß die Sportfreunde von Kierspe-BH. und Umgegend Gelegenheit haben, interessanten Kämpfen beizuwohnen. Demnach kommen am Sonntag, den 21. d. M. folgende Spiele zum Austrag: Zunächst finden am vormittag auf dem hiesigen Sportplatz die Rückspiele in der Kreisklasse statt, an welchen sich die 1. Mannschaften folgender Vereine beteiligen: L. T. B. 1861, Lüdenscheld; L. T. G. Lüdenscheld, Vb. Grünwald, Lüdenscheld, Vb. Ebeling und Vb. Jahn, Kierspe-BH. Außerdem werden am gleichen Tage in der Gauklasse Gruppe A die Vorspiele um den Titel des Gaumeisters auf dem Platz an der Bismarckstraße in Lüdenscheld ausgetragen. Hier stellen sich morgens 9 Uhr folgende Mannschaften dem Schiedsrichter: L. T. G. Lüdenscheld, 2. Mannschaft; L. T. B. 1861 2. M., Kierspe 1879, 1. M. und Jahn Kierspe-BH. 2. M. In der Gruppe B. hat der Vb. Ebeling gegen den Vb. Ohle in Ebeling anzutreten. Am gleichen Tage nachm. 2 Uhr stellen sich an der Bismarckstraße in Lüdenscheld folgende Mannschaften: 3. Mannschaft L. T. B. 1861 und 2. Mannschaft Vb. Grünwald dem Schiedsrichter, um das fällige Spiel in der Bezirksklasse Gruppe A. auszutragen. Die Spiele der Gruppe B. kommen auf dem Platz des Vb. Kierspe 1879 am gleichen Tage morgens 9 Uhr zum Austrag, und zwar treten sich folgende Mannschaften gegenüber: 1. und 2. Mannschaft Vb. Rönshof, 2. Mannschaft Vb. Kierspe 1879; 1. und 2. Mannschaft B. f. L. Volme. Die Jugendkämpfe der Gruppe A finden nachm. 2 Uhr auf dem Platz an der Bismarckstraße statt und zwar zwischen folgenden Mannschaften: L. T. B. 1861 1. Jugend, L. T. G. 1. Jugend und Turngemeinde Hülscheid-Hersfeld 1. und 2. J. Auf dem hiesigen Platz kommen am gleichen Tage die Spiele der Gruppe B. zum Austrag und treffen sich hier Vb. Rönshof 1. Mannschaft, Vb. Kierspe 1879 1. Mannschaft, Jahn Kierspe-BH. 1. Mannschaft und B. f. L. Volme 1. M.

Schwere Eisenbahnunfälle in Amerika.

30 Reisende verletzt.

Auf der Newyorker Vorortstation Woodlawn entgleiste der vollbesetzte Schlafwagen eines Personenzuges bei der Einfahrt in eine Kurve. Er wurde auf einen haltenden Güterzug geschleudert und fing Feuer. Rund 30 Passagiere wurden verletzt, einige davon lebensgefährlich. — In der Nähe von Columbia (Pennsylvania) entgleisten mehrere Wagen eines Güterzuges, da Regengüsse die Schienen gelockert hatten. Zwei Beamte wurden getötet, mehrere verletzt.

Schlupf dienst.

Vermischte Nachrichten vom 16. Juni.

Kein Zusammenritt des Haushaltsausschusses.

Berlin. Der Ältestenrat des Reichstages trat am Dienstagabend zusammen, um über den Antrag zu beraten, den Haushaltsausschuss des Reichstages einzuberufen, der sich

mit der Notverordnung beschäftigen sollte, nachdem der Ältestenrat schon vorher eine Einberufung des Reichstagsplenums abgelehnt hatte. Der Ältestenrat beschloß nach kurzer Beratung, auch die Einberufung des Haushaltsausschusses abzulehnen.

Wie es heißt, soll die Regierung in Aussicht gestellt haben, den Haushaltsausschuss demnächst einzuberufen, sie hat sich jedoch ausdrücklich den Termin für diese Einberufung vorbehalten.

Die Unterschlagungen beim Greizer Landbund.

Greiz. Zu den Unterschlagungen beim Landbund Greiz wird bekannt, daß der Geschäftsführer Differ, der sich seiner Verantwortung durch Selbstmord entzog, den Landbund und die dem Landbund angeschlossene Landbevölkerung in schwerster Weise geschädigt hat. Obwohl es bisher noch nicht möglich gewesen ist, den Umfang der Unterschlagungen restlos aufzuklären, darf man heute schon mit Unterschlagungen von beinahe 100 000 Mark rechnen. Differ hat es in raffiniertester Weise verstanden, Darlehen aus Landwirtschaftskredit für den Landbund Greiz aufzunehmen und diese Darlehen dann für seine eigenen Interessen zu verwenden.

Sparmaßnahmen in Australien.

London. Nach einer Exchange-Meldung aus Melbourne trägt sich die australische Regierung mit der Absicht, im Zusammenhang mit den in Angriff genommenen Sparmaßnahmen

1000 Offiziere und Mannschaften der Kriegsmarine zu entlassen und das Flugzeugmuttergeschiff „Albatros“ außer Dienst zu stellen. Der Betrag, der auf diese Weise eingespart werden könnte, wird auf sechs Millionen Mark geschätzt.

Drei Tote bei einem Wirbelsturm in Belgien.

Brüssel. Ein Wirbelsturm hat in Belgien große Verheerungen angerichtet, bei denen drei Leute getötet und mehrere verletzt wurden. In verschiedenen Ortschaften wurde die Ernte vollkommen vernichtet. In einem Dorf bei Löwen ist ein Schlammeisen niedergegangen.

Haushaltswirtschaftliches.

Ein öffentliches Geheimnis ist die neue Art des Spülens geworden, die praktische Hausfrau entdeckt haben. Man soll das so machen: Einige Handvoll Sil — Senfbleichmittel — werden in kaltem Wasser aufgelöst und dem ersten heißen Spülwasser beigegeben. Die Rückstände aus der Waschlauge gehen dann viel schneller und leichter aus dem Gewebe heraus. Sie werden staunen, wie fix Sie das Spülen hinter sich haben und wie klar Ihr taurisch Sie die Wäsche anlacht.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden sagt herzlichsten Dank

Familie Clever.

In das Handelsregister B ist heute unter Nr. 199 die Firma Wilh. Eckmann Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Halber i. Westf. eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 11. Mai 1931. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Feilen, Feilenkieseln, Feilen, Feilen und sonstiger Eisenwaren, sowie der Handel damit. Die Gesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen im In- und Auslande zu errichten. Das Stammkapital beträgt 20000 RM. Die Gesellschafter Friedrich und Carl Eckmann haben in Anrechnung auf ihre Stammeinlagen das von ihnen in Halber unter der Firma Wilhelm Eckmann (offene Handelsgesellschaft) betriebene Unternehmen einschließlich des Firmenrechts nach dem Stande vom 31. Dezember 1930 unter Ausschluß der Grundstücke und Gebäude je zur Hälfte dergestalt in die Gesellschaft eingebracht, daß die Geschäfte vom 1. Januar 1931 ab als auf Rechnung der neuen Gesellschaft geführt angesehen werden. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder bei Bestellung eines Prokuristen durch einen solchen und einen Geschäftsführer vertreten. Geschäftsführer sind der Fabrikant Friedrich Eckmann in Halber und der Kaufmann Carl Eckmann in Halber und der Kaufmann Wilhelm Kesper in Rummelsdorf. Die Bekanntmachungen erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Lüdenscheid, den 12. Juni 1931.

Das Amtsgericht.

Größere Kirchenvertretung Halber.

Sitzung

am Freitag, dem 19. Juni, nachmittags 7 Uhr im oberen Konfirmandensaal

Tagesordnung:

1. Haushaltsplan, 2. Verschiedenes.

Die Sitzung ist auf alle Fälle beschlußfähig.

Der Vorsitzende: Stommel.

Der Erfolg bringt zufriedene Kundinnen! Wasserdampf-Dauerwellen

nach den neuesten patentierten Verfahren. Machen Sie einen Versuch. Auch Sie werden zu meinen zufriedenen Kunden zählen

Damen- und Herren-Salon

Fritz Markowitz, Kierspe - Bahnhof.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Gewinnungszug

3. Klasse 37. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag

16. Juni 1931

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 57089 332660
10 Gewinne zu 3000 M. 202331 274649 277489 335875 369206
8 Gewinne zu 2000 M. 141996 286777 304558 356213
28 Gewinne zu 1000 M. 22278 28814 30233 367998 398238
143768 197879 264364 281281 308063 354380 364003 126805 129254
46 Gewinne zu 800 M. 33889 39521 60834 62736 103322 116252
131327 156041 228303 252553 259679 271189 276987 281970 302118
302506 306378 309482 337967 346616 347525 388889 393367
60 Gewinne zu 500 M. 7025 20704 27283 46218 73980 81182 88961
116750 143725 164208 165030 200328 225834 235719 240468 243665
261816 266905 277936 311955 319037 319185 327954 387534 392971

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 227109
4 Gewinne zu 5000 M. 99548 391594
4 Gewinne zu 3000 M. 89502 146873
10 Gewinne zu 2000 M. 53613 129764 188434 253045 346125
18 Gewinne zu 1000 M. 60497 78277 89737 111178 163143 225634
324566 365531 374692
26 Gewinne zu 800 M. 6717 18452 128330 131474 143433 145416
149000 272008 297838 318065 334976 335405 379830
52 Gewinne zu 500 M. 20445 28365 31415 104871 112958 116397
117350 128403 141008 141955 143004 161052 163379 215494 224243
263205 267823 293083 296922 311064 320734 332480 358601 372536
382379 399517

Sitzung

der Amtsvertretung Lüdenscheid findet am 23. Juni d. J. 17 Uhr im Sitzungssaal statt.

Sparkassenrechnung, Mietseinsparungsamt, Jugendpflegeauschuss.

Die

Mütterberatungsstunde

findet statt am 22. d. M., nachm. 3 Uhr in Bollwerk (Schule) und 4 Uhr in Kierspe-Str. (Schule).

Der Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 18. Juni 1931, nachmittags 2 Uhr versteigere ich in Kierspe

1 Bücherschrank, 1 Radioapparat, 1 Sofa,

öffentlich meistbietend gegen bar.

Sammelpunkt für Käufer Gastwirtschaft zum Nordpol.

Meinerzhagen, den 16. Juni 31.

Behage

Obergerichtsvollzieher.

Schützendorf

Pepsin in Weinbrand

ist keine Arznei oder Heilmittel, sondern

magenstärkendes Genußmittel f. jedermann.

Verkaufsstelle:

Gustav Lückmann,

„Jägerhaus“, Halber.



S.-A. Werbelager der N.S.D.A.P.

Ortsgr. Halber

am Samstag, den 20. Juni u. Sonntag, den 21. Juni 1931.

Die Veranstaltungen werden ausgeführt von: Der S.-A.-Kapelle der Sta. 132, N. S. Männergesangsverein Radevormwald, Sportabteilung Radevormwald, Der Damenabteilung der Sportabteilung Halber.

Samstag, den 20. Juni, abends 8 Uhr:

KOMMERS im Lokale d. Carlshöhe

u. a. werden aufgeführt:

Walzerreigen deutscher Mädels. Gymnast. Bodenübungen der Sportabtg. Halber. Lebende Bilder Deutschlands Heldenkampf, 6 Plastische Gruppen.

Sonntag, den 21. Juni,

vorm. von 11—1 Uhr: Gartenkonzert, Gasth. z. Leye,

nachmittags 4 Uhr:

KONZERT IN DER CARLSHÖHE.

Während des Konzerts: VORTRÄGE von Pg. S.-A.-Führer Werner von Fichte-Düsseldorfer über „Die Bedeutung der S.-A.“

Pg. Steinbrucharbeiter Duschön, Wülfrath: „Warum muß der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust Nationalsozialist sein.“

Programme sind im Vorverkauf bei sämtl. Parteimitgliedern zum Preise von 50 Pfg. zu haben.

Nach Abwicklung des Programmes an beiden Abenden

TANZ

(deutsche Tänze). Tanzkarten sind an der Abendkasse für 50 Pfg. erhältlich.

Die Formel des Lebens ist
Sil
zu gewinnen!
Hergestellt in den Persil-Werken!



Dortmunder Union-Flaschenbier

in allen einschlägigen Geschäften oder direkt vom Verleger

W. Heukelbach, Halber i. W. Telefon 133

in Brügge: Adolf Möcking, Biervorlag

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte vom Verkaufstage 16. Juni 1931.

Auftrieb: 1733 Stück Ferkel und 173 Stück Läufer-schweine. Es kosten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4—6 Wochen alt Mark 6.— bis 7.—
6—8 Wochen alt Mark 8.— bis 10.—
8—12 Wochen alt Mark 11.— bis 15.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt Mark 16.— bis 23.—
4—6 Monate alt bis Mark 43.—

Marktverlauf: Handel flau. Es verbleibt Ueberstand.

Verfechter Werkzeug-Schlosser

für Preistheile sofort gesucht.

Selbständiges Arbeiten unbedingte Bedingung.

Gebr. Vedder, Schalksmühle.

Kauft

Lebens- und Genußmittel

stets frisch u. zu äußersten Preisen.

Kaffee 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10, 1/11, 1/12, 1/13, 1/14, 1/15, 1/16, 1/17, 1/18, 1/19, 1/20, 1/21, 1/22, 1/23, 1/24, 1/25, 1/26, 1/27, 1/28, 1/29, 1/30, 1/31, 1/32, 1/33, 1/34, 1/35, 1/36, 1/37, 1/38, 1/39, 1/40, 1/41, 1/42, 1/43, 1/44, 1/45, 1/46, 1/47, 1/48, 1/49, 1/50, 1/51, 1/52, 1/53, 1/54, 1/55, 1/56, 1/57, 1/58, 1/59, 1/60, 1/61, 1/62, 1/63, 1/64, 1/65, 1/66, 1/67, 1/68, 1/69, 1/70, 1/71, 1/72, 1/73, 1/74, 1/75, 1/76, 1/77, 1/78, 1/79, 1/80, 1/81, 1/82, 1/83, 1/84, 1/85, 1/86, 1/87, 1/88, 1/89, 1/90, 1/91, 1/92, 1/93, 1/94, 1/95, 1/96, 1/97, 1/98, 1/99, 1/100, 1/101, 1/102, 1/103, 1/104, 1/105, 1/106, 1/107, 1/108, 1/109, 1/110, 1/111, 1/112, 1/113, 1/114, 1/115, 1/116, 1/117, 1/118, 1/119, 1/120, 1/121, 1/122, 1/123, 1/124, 1/125, 1/126, 1/127, 1/128, 1/129, 1/130, 1/131, 1/132, 1/133, 1/134, 1/135, 1/136, 1/137, 1/138, 1/139, 1/140, 1/141, 1/142, 1/143, 1/144, 1/145, 1/146, 1/147, 1/148, 1/149, 1/150, 1/151, 1/152, 1/153, 1/154, 1/155, 1/156, 1/157, 1/158, 1/159, 1/160, 1/161, 1/162, 1/163, 1/164, 1/165, 1/166, 1/167, 1/168, 1/169, 1/170, 1/171, 1/172, 1/173, 1/174, 1/175, 1/176, 1/177, 1/178, 1/179, 1/180, 1/181, 1/182, 1/183, 1/184, 1/185, 1/186, 1/187, 1/188, 1/189, 1/190, 1/191, 1/192, 1/193, 1/194, 1/195, 1/196, 1/197, 1/198, 1/199, 1/200, 1/201, 1/202, 1/203, 1/204, 1/205, 1/206, 1/207, 1/208, 1/209, 1/210, 1/211, 1/212, 1/213, 1/214, 1/215, 1/216, 1/217, 1/218, 1/219, 1/220, 1/221, 1/222, 1/223, 1/224, 1/225, 1/226, 1/227, 1/228, 1/229, 1/230, 1/231, 1/232, 1/233, 1/234, 1/235, 1/236, 1/237, 1/238, 1/239, 1/240, 1/241, 1/242, 1/243, 1/244, 1/245, 1/246, 1/247, 1/248, 1/249, 1/250, 1/251, 1/252, 1/253, 1/254, 1/255, 1/256, 1/257, 1/258, 1/259, 1/260, 1/261, 1/262, 1/263, 1/264, 1/265, 1/266, 1/267, 1/268, 1/269, 1/270, 1/271, 1/272, 1/273, 1/274, 1/275, 1/276, 1/277, 1/278, 1/279, 1/280, 1/281, 1/282, 1/283, 1/284, 1/285, 1/286, 1/287, 1/288, 1/289, 1/290, 1/291, 1/292, 1/293, 1/294, 1/295, 1/296, 1/297, 1/298, 1/299, 1/300, 1/301, 1/302, 1/303, 1/304, 1/305, 1/306, 1/307, 1/308, 1/309, 1/310, 1/311, 1/312, 1/313, 1/314, 1/315, 1/316, 1/317, 1/318, 1/319, 1/320, 1/321, 1/322, 1/323, 1/324, 1/325, 1/326, 1/327, 1/328, 1/329, 1/330, 1/331, 1/332, 1/333, 1/334, 1/335, 1/336, 1/337, 1/338, 1/339, 1/340, 1/341, 1/342, 1/343, 1/344, 1/345, 1/346, 1/347, 1/348, 1/349, 1/350, 1/351, 1/352, 1/353, 1/354, 1/355, 1/356, 1/357, 1/358, 1/359, 1/360, 1/361, 1/362, 1/363, 1/364, 1/365, 1/366, 1/367, 1/368, 1/369, 1/370, 1/371, 1/372, 1/373, 1/374, 1/375, 1/376, 1/377, 1/378, 1/379, 1/380, 1/381, 1/382, 1/383, 1/384, 1/385, 1/386, 1/387, 1/388, 1/389, 1/390, 1/391, 1/392, 1/393, 1/394, 1/395, 1/396, 1/397, 1/398, 1/399, 1/400, 1/401, 1/402, 1/403, 1/404, 1/405, 1/406, 1/407, 1/408, 1/409, 1/410, 1/411, 1/412, 1/413, 1/414, 1/415, 1/416, 1/417, 1/418, 1/419, 1/420, 1/421, 1/422, 1/423, 1/424, 1/425, 1/426, 1/427, 1/428, 1/429, 1/430, 1/431, 1/432, 1/433, 1/434, 1/435, 1/436, 1/437, 1/438, 1/439, 1/440, 1/441, 1/442, 1/443, 1/444, 1/445, 1/446, 1/447, 1/448, 1/449, 1/450, 1/451, 1/452, 1/453, 1/454, 1/455, 1/456, 1/457, 1/458, 1/459, 1/460, 1/461, 1/462, 1/463, 1/464, 1/465, 1/466, 1/467, 1/468, 1/469, 1/470, 1/471, 1/472, 1/473, 1/474, 1/475, 1/476, 1/477, 1/478, 1/479, 1/480, 1/481, 1/482, 1/483, 1/484, 1/485, 1/486, 1/487, 1/488, 1/489, 1/490, 1/491, 1/492, 1/493, 1/494, 1/495, 1/496, 1/497, 1/498, 1/499, 1/500, 1/501, 1/502, 1/503, 1/504, 1/505, 1/506, 1/507, 1/508, 1/509, 1/510, 1/511, 1/512, 1/513, 1/514, 1/515, 1/516, 1/517, 1/518, 1/519, 1/520, 1/521, 1/522, 1/523, 1/524, 1/525, 1/526, 1/527, 1/528, 1/529, 1/530, 1/531, 1/532, 1/533, 1/534, 1/535, 1/536, 1/537, 1/538, 1/539, 1/540, 1/541, 1/542, 1/543, 1/544, 1/545, 1/546, 1/547, 1/548, 1/549, 1/550, 1/551, 1/552, 1/553, 1/554, 1/555, 1/556, 1/557, 1/558, 1/559, 1/560, 1/561, 1/562, 1/563, 1/564, 1/565, 1/566, 1/567, 1/568, 1/569, 1/570, 1/571, 1/572, 1/573, 1/574, 1/575, 1/576, 1/577, 1/578, 1/579, 1/580, 1/581, 1/582, 1/583, 1/584, 1/585, 1/586, 1/587, 1/588, 1/589, 1/590, 1/591, 1/592, 1/593, 1/594, 1/595, 1/596, 1/597, 1/598, 1/599, 1/600, 1/601, 1/602, 1/603, 1/604, 1/605, 1/606, 1/607, 1/608, 1/609, 1/610, 1/611, 1/612, 1/613, 1/614, 1/615, 1/616, 1/617, 1/618, 1/619, 1/620, 1/621, 1/622, 1/623, 1/624, 1/625, 1/626, 1/627, 1/628, 1/629, 1/630, 1/631, 1/632, 1/633, 1/634, 1/635, 1/636, 1/637, 1/638, 1/639, 1/640, 1/641, 1/642, 1/643, 1/644, 1/645, 1/646, 1/647, 1/648, 1/649, 1/650, 1/651, 1/652, 1/653, 1/654, 1/655, 1/656, 1/657, 1/658, 1/659, 1/660, 1/661, 1/662, 1/663, 1/664, 1/665, 1/666, 1/667, 1/668, 1/669, 1/670, 1/671, 1/672, 1/673, 1/674, 1/675, 1/676, 1/677, 1/678, 1/679, 1/680, 1/681, 1/682, 1/683, 1/684, 1/685, 1/686, 1/687, 1/688, 1/689, 1/690, 1/691, 1/692, 1/693, 1/694, 1/695, 1/696, 1/697, 1/698, 1/699, 1/700, 1/701, 1/702, 1/703, 1/704, 1/705, 1/706, 1/707, 1/708, 1/709, 1/710, 1/711, 1/712, 1/713, 1/714, 1/715, 1/716, 1/717, 1/718, 1/719, 1/720, 1/721, 1/722, 1/723, 1/724, 1/725, 1/726, 1/727, 1/728, 1/729, 1/730, 1/731, 1/732, 1/733, 1/734, 1/735, 1/736, 1/737, 1/738, 1/739, 1/740, 1/741, 1/742, 1/743, 1/744, 1/745, 1/746, 1/747, 1/748, 1/749, 1/750, 1/751, 1/752, 1/753, 1/754, 1/755, 1/756, 1/757, 1/758, 1/759, 1/760, 1/761, 1/762, 1/763, 1/764, 1/765, 1/766, 1/767, 1/768, 1/769, 1/770, 1/771, 1/772, 1/773, 1/774, 1/775, 1/776, 1/777, 1/778, 1/779, 1/780, 1/781, 1/782, 1/783, 1/784, 1/785, 1/786, 1/787, 1/788,